Kamener Zeitung

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 49. Donnerstag, den 24. April 1913. 41. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Der Militär-Etat in der Budgetkommission.

Die Budgetkommission des Reichstages beschäftigte sich bei fortgesetzter Beratung des Militäretats mit der

Frage der Kommandanturen

in Dresden, Stuttgart, Karlsruhe usw. Diese Stellen sollen auf Wunsch der Kommission aus Sparsamkeitsrücksichten gestrichen und von anderen Offizieren im Nebenamte verwaltet werden. Der preußische Kriegsminister und die Militärbevollmächtigten der betr. Bundesstaaten sprachen sich entschieden gegen die Streichung aus, deren Durchführung das Zentrum forderte, da es sonst Kürzungen an den Forderungen der neuen Militärvorlage vornehmen würde. Obwohl der Kriegsminister v. Heeringen in vertraulichen Darlegungen die militärischen Gründe für die Beibehaltung der genannten Kommandanturstellen hervorhob, wurde schließlich doch dem Zentrumsantrage gemäß beschlossen, daß sie vom 30. September d. J. an wegfallen hätten.

Eine längere Debatte entspann sich dann noch über

die feldgraue Uniform.

Der Kriegsminister betonte wieder von neuem, daß keineswegs, wie schon gemutmaßt worden sei, eine Abneigung der Verwaltung gegen das Feldgraue vorliege. Aber die Erfahrungen sind in bezug auf die Haltbarkeit des Tuches absolut nicht befriedigend gewesen. Vom 1. April ab wird das feldgrau bei der Infanterie in Verwendung genommen und dann wird man entsprechende Erfahrungen sammeln können. Die Befürchtung, als könne man überall wieder zum Blau übergehen, sei aus militärischen wie aus finanziellen Gründen ganz hinfällig. Dem gegenüber wird jedoch von einem Zentrumsmitglied darauf verwiesen, daß im Volke die Meinung verbreitet sei, der oberste Kriegsherr wünsche bei der Kavallerie die Beibehaltung einer gewissen Farbenpracht und so sei allerdings ein gewisser Argwohn vorhanden, daß die volle Durchführung des feldgrau gehemmt werden soll, und das würde auch zu einer wesentlichen Verteuerung für die Reserveoffiziere und Sanitätsoffiziere führen. Der Kriegsminister erklärt die Befürchtung, als wolle es niemand, dem Kaiser den militärischen Gesichtspunkt voll und ganz klarzulegen, für gänzlich unbegründet. Er selbst habe noch nicht die volle Ueberzeugung von der völligen Brauchbarkeit des „Feldgrau" für den Friedensdienst. Die Beibehaltung der einzelnen Abzeichen bei der Kavallerie sei von großer Bedeutung; es hingen damit auch gewisse Imponderabilien zusammen. Der Soldat müsse stolz sein können auf seine Uniform. Ein nationalliberales Mitglied gibt dem Bedauern Ausdruck, daß nach der heutigen Debatte wieder alles im Dunkel gehüllt ist. Mit der dilatorischen Behandlung der Sache sei weder der Armee noch dem Reiche und seinen Finanzen gedient. Wenn das feldgraue Tuch Mängel habe, so möge man ein neues wählen, es habe aber keinen Zweck, nun wieder blaues Tuch anzuschaffen. — Der Titel wird schließlich bewilligt; es wird aber in Aussicht genommen, bei der großen entsprechenden Anforderung der Militärvorlage die Frage: „feldgrau oder blau" weiter zu behandeln.

Eine bemerkenswerte Zentrumsresolution

ersucht den Reichskanzler, zur Prüfung der gesamten Rüstungslieferungen für Reichsheer und Marine eine Kommission zu berufen, zu welcher vom Reichstag zu wählende Mitglieder und Sachverständige zuzuziehen sind. Der Reichskanzler wird ersucht, den Bericht der Kommission den gesetzgebenden Körperschaften mit Vorschlägen zur Beseitigung etwaiger Mißstände mitzuteilen.

Schmedding (Ztr.) trat für die Vorlage ein, da man mit der Elektrisierung nicht warten könnte, bis auch die letzte gewünschte Kleinbahn gebaut worden sei. Abg. v. Hennigs (kons.) sprach gegen die Vorlage, da die Wirtschaftlichkeit der Neuerung durch den notwendigen Schutz der Schwachströme stark beeinträchtigt werden würde. Von einer Voreingenommenheit seiner Freunde gegen die Großstadt sei keine Rede. Eisenbahnminister v. Breitenbach: Der elektrische Betrieb wird sich erwiesenermaßen jährlich um 6 Millionen Mark billiger stellen als der bisherige Dampfbetrieb. Wenn wir warten wollten, bis alles bis in das kleinste klargestellt ist, kämen wir nie zum Ziele. Die Tariferhöhung sollte jährlich etwa 8 Millionen einbringen. Die Arbeiterfahrkarten würden nur wenig erhöht werden. Einen negativen Beschluß würde das Haus schwer verantworten können. Abg. Rosenow (Vpt.) trat für die Vorlage ein, über die in namentlicher Abstimmung entschieden werden soll. Die Vorlage über die Erweiterung des Stadtkreises Linden bei Hannover wurde endgiltig angenommen.

— **(Das neue Wohnungsgesetz.)** In dem Entwurf des Wohnungsgesetzes war die Bestimmung enthalten, daß von neun Uhr vormittags ab eine Wohnungs-Inspektion sollte stattfinden können. Das war gleich als zu früh empfunden, und daß diese Auffassung zutreffend war, lehrt ein Urteil des Kammergerichts in Berlin, welches für dort den Beginn der Wohnungsbesichtigung bei Vermietungen auf 11 Uhr vormittags festsetzt, wenn keine anderweiten Vereinbarungen getroffen sind.

— **(Die Dillinger Werke.)** Zu den Angaben, die am vergangenen Freitag im Reichstage über die Dillinger Hüttenwerke gemacht worden sind, erfährt der Berliner Korrespondent der „Köln. Ztg.": Die Gründung der Dillinger Werke geht auf das Jahr 1685 zurück, also eine Zeit, in der Lothringen zu Frankreich gehörte. Nachkommen der Besitzer aus der französischen Zeit, die später nach Frankreich ausgewandert sind, sind auch heute noch Inhaber einer gewissen Zahl von Aktien der Gesellschaft. Von der Verwaltung sind aber längst schon die erforderlichen Vorkehrungen getroffen worden, um eine Gefährdung der deutschen Interessen auszuschließen. Französischen Staatsangehörigen ist, auch wenn sie Aktionäre des Werks sind, das Betreten des Werks verboten. Ebenso sind sie von dem Teil der Beratungen des Aufsichtsrats und der Generalversammlung ausgeschlossen, der auf das deutsche Kriegsmaterial Bezug hat. Endlich ist es auch unrichtig, daß die Verhandlungssprache auf den genannten Versammlungen die französische sei.

— **Die Zahl** der streikenden Bergleute in Oberschlesien ist auf 25 000 angewachsen.

— **(Verurteilung eines Korvettenkapitäns.)** Das Marine-Oberkriegsgericht verurteilte den bisherigen Assistenten des Direktors der Ausrüstungsabteilung der Kieler Werft, Korvettenkapitän z. D. Hoffmann-Lamatsch, wegen Ungehorsams zu zweieinhalb Monaten Festung. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Oeffentlichkeit statt.

Ausland.

Frankreich.

— **(Stapellauf eines französischen Linienschiffes.)** Der Stapellauf des Linienschiffes „Bretagne" hat Montag nachmittag stattgefunden. Marineminister Baudin war erschienen und wurde von dem Publikum lebhaft begrüßt. Die Liga zur Verteidigung der Interessen von Brest überreichte dem Minister einen Ehrentrunk. Der Minister erinnerte in seinem Trinkspruch an die Opfer, die Brest bei Verlegung der Seestreitkräfte in das Mittelmeer willig gebracht hätte. Er gab der Hoffnung auf den Tag Ausdruck, an dem ein solcher Friedenszustand in Europa hergestellt sein werde, daß die Regierung die Seestreitkräfte ohne Bedenken und Nebengedanken im atlantischen Ozean und im Mittelmeer verteilen könnte.

Die Bretagne" hat eine Wasserverdrängung von 23 500 Tonnen und ist mit zehn 34- und 22 14-Zentimeter-Geschützen bestückt. Zum Vergleich sei erwähnt, daß die Schiffe der deutschen „Kaiser"-Klasse eine Wasserverdrängung von 24 700 Tonnen haben, also bedeutend größer sind, dagegen nur zehn 30,5-Zentimeter-Geschütze tragen.

— **Ein französisches Militärflugzeug,** welches von einem französischen Offizier in Uniform gelenkt wurde, landete auf der Hochebene von Wavre bei Neuchatel. Der Flieger war in Is (Dep. Marne) aufgestiegen und nach einer Zwischenlandung in Dijon weitergeflogen, um in Belfort zu landen. Er verlor jedoch, in Wolken gehüllt, den Weg und überflog den Murtener, Bierler und Neuchateler See. Nach der Landung bei Wavre zerlegte der Flieger seinen Apparat und kehrte mit der Bahn nach Frankreich zurück.

Italien.

— **Der Papst** befindet sich so wohl, daß er sich, wie der „Corriere d'Italia" schreibt, Montag mit kirchlichen Angelegenheiten befassen wollte. Die Aerzte empfahlen dem Papst jedoch vollkommene Ruhe. In zwei bis drei Tagen wird der Papst aufstehen können, und wenn alles gut geht, wird er in 10 Tagen als vollkommen geheilt betrachtet werden können. Der Papst empfiing die Besuche seiner Anverwandten.

Marokko.

— **(Der deutsch-französische Zwischenfall in Casablanca.)** Am 8. März wurde in Casablanca, wie seinerzeit gemeldet worden ist, aus einer Nebenstraße ein Stein auf eine durch die Hauptstraße ziehende französische Militärkapelle geworfen. Sofort führte der Kapellmeister Pöbel und Soldaten zum Sturm auf ein leer gewordenes Geschäftshaus des Deutschen Heinrich Ficke. Unter Verwünschungen auf die Deutschen wurde das Haus verwüstet. Die französische Presse brachte falsche Berichte, nach denen von dem Hause Fickes Steine geworfen worden seien. Die auf Veranlassung des deutschen Konsulats in Casablanca eingeleitete Untersuchung hatte schließlich den Erfolg, daß am Freitag der französische Konsul in Casablanca seinem deutschen Kollegen im deutschen Konsulat namens des Generals Lyautey und der lokalen Behörden amtlich das lebhafte Bedauern über den Vorfall ausdrückte und erklärte, der hauptschuldige Kapellmeister sei mit einem strengen Verweise und 8 Tagen Arrest, ein Soldat mit 8 und ein zweiter mit 4 Tagen Gefängnis bestraft worden. — Ob die Schuldigen wohl in Deutschland im umgekehrten Falle so billig davon gekommen wären?

Amerika.

— **Das Urteil im Covadonga-Prozeß** gegen die feigen Mörder der Deutschen ist nun endlich gesprochen worden. Es lautet, wie ein Kabeltelegramm aus Mexiko berichtet, nach elftägiger Verhandlung auf Todesstrafe gegen die vier Angeklagten Louis Gutierrez, Benigno Gutierrez, Ramon Huerta und Manuel Viklegas. Drei der Angeklagten wurden freigesprochen, und zwar Rosendo Gutierrez, Teophano Gutierrez und Gustavo Charrez.

Westfalen u. Rheinland.

Vor 100 Jahren.

Kamen, 23. April. Nach einer abermaligen Beschießung von mehreren Tagen beginnt die Besetzung der Festung Spandau, am 22. April Kapitulationsverhandlungen, die am 23. zur Uebergabe führen. In der Nacht vom 20. auf den 21. wurde ein Sturmlauf versucht, doch fand er an der Havel sein Ziel, da die Besatzung die Brücken zerstört hatte. In derselben Nacht brachte eine Bombe mehrere Häuser zum Brennen, eine andere sprengte das Pulvermagazin in der Bastion „Königin" in die Luft, wobei viele Soldaten verschüttet wurden. Den Belagerern kam sehr zu statten, daß ihr Kommandant, General von Thümen, lange Zeit Offizier in der Festung gewesen war.

Nachdem am 22. ein Waffenstillstand geschlossen, kam am 23. der Kapitulationsvertrag zustande. Die Besatzung erhält freien Abzug und verpflichtet sich, in diesem Kriege nicht gegen die Verbündeten zu dienen. Alles dem französischen Gouvernement gehörige Eigentum bleibt zurück, nur Privateigentum darf mitgeführt werden. Die Besatzung wird unter preußischer Eskorte über Nauen nach der Elbe geführt. Es waren noch 244 Offiziere und 2985 Mann. Krank blieben zurück 10 Offiziere, und 439 Mann. Als Waffenbeute fand man 118 Geschütze, 6000 Gewehre, 40 000 Pfund Pulver und viele andere Munition nebst Proviant. Eingeäschert oder schwer beschädigt waren durch das Bombardement 72 Häuser. Um den geschädigten Bewohnern zu helfen, wird in der Folgezeit von jedem dort nicht Ansässigen ein Zoll von „2 schlechten Groschen" bei seinem Eingang in die Stadt erhoben. Die Zitadelle in ihrer Verwüstung konnte für „4 Groschen Courent" besichtigt werden. Not machte erfinderisch!

*

* **Kamen,** 24. April. **(Verschiedenes.)** Die **Schweinezählungen** im Reiche, die bisher nur einmal im Jahre, und zwar im Dezember, vorgenommen wurden, werden fortan zweimal stattfinden. Der Winterzählung im Dezember, die infolge der zahlreichen Hausschlachtungen während des Spätherbstes den vollen Durchschnittsbestand nicht genau erkennen läßt, wird auf Wunsch von Mitgliedern des Untersuchungsausschusses über die Ursachen der Fleischteuerung eine Sommerzählung folgen. Diese, die laut „Köln. Ztg." zum ersten Male am 2. Juni d. Js. vorgenommen werden soll, wird zweifellos einen wesentlich höheren Schweinebestand der deutschen Landwirtschaft nachweisen als die voraufgegangene Dezemberzählung.

(Urwahlbezirke im Landkreise Hamm.) Nachstehend bringen wir einen Auszug aus dem Verzeichnis der für die Landgemeinden des Kreises gebildeten Wahlbezirke, enthaltend die Zahl der zu wählenden Wahlmänner, die Namen der Wahlvorsteher und deren Stellvertreter sowie die Wahllokale. Die Wahlen der Wahlmänner seitens der stimmberechtigten Urwähler in den Landgemeinden des Kreises mit weniger als 1750 Seelen beginnen am Freitag, den 16. Mai d. Js., vormittags 9 Uhr.

Nr. 29. Urwahlbezirk Altenbögge I, umfassend die Ortsteile Lütgen- und Altenbögge einschl. der Schulen und Landwirt Berlinghoff, die Häuser südlich der Kreisstraße mit Kolonie ausschließlich der Häuser der Oststraße; sechs Wahlmänner. Wahlvorsteher: Vorsteher Uhlenbruch; Stellvertreter: Wirt Timmering; Wahllokal: Wirtschaft Wensmann.

Nr. 30. Urwahlbezirk Altenbögge II, umfassend alle im Bezirk I nicht aufgeführten Häuser; sechs Wahlmänner. Wahlvorsteher: Landwirt F. Middendorf; Stellvertreter: Rektor Brögelmann; Wahllokal: Wirtschaft Timmering.

Nr. 31. Urwahlbezirk Bergkamen I, umfassend alle Häuser südlich der Grenzlinie Lent-, Kirdorf- und Landwehrstraße; sechs Wahlmänner. Wahlvorsteher: Vorsteher August Schulze-Bergkamen; Stellvertreter: Landwirt Koepe; Wahllokal: Wirtschaft Ostermann.

Nr. 32. Urwahlbezirk Bergkamen II, umfassend Lent-, Kirdorf-, Landwehrstraße bis zur Hohenzollernstraße, Kolonie Einhausen östlich an den Häusern der Hohenzollernstraße vorbei in nördlicher Richtung bis zur Beyer; sechs Wahlmänner. Wahlvorsteher: Betriebsführer Müller; Stellvertreter: Betriebsführer Storkebaum; Wahllokal: Wirtschaft Haumann.

Nr. 33. Urwahlbezirk Bergkamen III, umfassend alle übrigen Häuser der Gemeinde; sechs Wahlmänner. Wahlvorsteher: Kapellmeister Bode; Stellvertreter: Häuserverwalter Spitz; Wahllokal: Wirtschaft Weber.

Nr. 35. Urwahlbezirk Rünthe I (mit Sandbochum), umfassend die Gemeinde Sandbochum, den nordöstlichen Teil von Rünthe, und zwar die Anwohner rechts und links der Schulstraße, von der Schlegelstraße bis bei Bummann einschl. kathol. Pfarrhaus, die Anwohner der Schlegelstraße ausschl. der Häuser 121 bis 127 und 123a bis 127a, die Anwohner der Moltkestraße und die der Kreisstraße von der Sandbochumer Grenze bis einschl. Haus Nr. 47, Wohnung Schaerff bezw. Lösche, ferner die Anwohner der Schacht- und die der Knappenstraße; es kommen in Betracht Nr. 1 bis 4, 18, 21 bis 31, 36, 37, 46, 47, 55 bis 83, 103, 134, 137 und 109; vier Wahlmänner. Wahlvorsteher: Vorsteher Wilh. Römer, Sandbochum; Stellvertreter: Gutsbesitzer Lippmann, Rünthe; Wahllokal: Wirtschaft Rüsse, Rünthe.

Nr. 36. Urwahlbezirk Rünthe II (mit Heil), umfassend die Gemeinde Heil, den nordwestlichen Teil der Gemeinde Rünthe, und zwar die Anwohner der Schulstraße von der Schlegelstraße westwärts einschl. frühere Timmelteische Besitzung, die Anwohner der Salz- und Bismarckstraße, Werner Chaussee und die der Kreisstraße von der Heiler Grenze bis einschl. der Besitzungen des Gastwirts Wilh. Fischer und die Anwohner der Glückaufstraße in der alten Kolonie; es sind dies die Haus-Nrn. 5 bis 7, 9 bis 17, 19, 20, 32 bis 34, 38 bis 44, 49, 50, 84 bis 86, 89 bis 101, 105 bis 108, 110 bis 120, 132, 133, 135, 136, 138 bis 142, 230, 232, 239, 300 und 301; fünf Wahlmänner. Wahlvorsteher: Vorsteher Karl Lippmann, Heil; Stellvertreter: Vorsteher Keinemann, Rünthe; Wahllokal: Wirtschaft Fiene, Rünthe.

Nr. 37. Urwahlbezirk Rünthe III (Kolonie), umfassend Rest der Gemeinde Rünthe (südlicher Teil), und zwar die Anwohner der Schlegelstraße von Nr. 121 bis 127 und 123a bis Süden, die Anwohner der Barbara-, Zeppelin-, Westfalen-, Stapel-, Kaiser-, Wald- und Querstraße; es sind dies die Häuser Nr. 121 bis 127, 123a bis 127a, 128 bis 131, 143 bis 229, 231, 240 bis 299 und 304; sechs Wahlmänner. Wahlvorsteher: Wirt Knobloch; Stellvertreter: Schuhwarenhändler Schlotjunker; Wahllokal: Gemeindegasthaus.

Nr. 42. Urwahlbezirk Overberge, Derne, Rottum, umfassend Overberge, Derne, Rottum; sechs Wahlmänner. Wahlvorsteher: Vorsteher Brinkmann, Overberge; Stellvertreter: Vorsteher Poth, Derne; Wahllokal: Wirtschaft Mast, Overberge.

Nr. 43. Urwahlbezirk Lerche und Nordbögge, umfassend Lerche und Nordbögge; vier

Deutschland.

— **Das Abgeordnetenhaus** setzte am Montag die Beratung über die Forderung von 50 Millionen zur Elektrisierung der Berliner Stadt- und Ringbahn fort, die der Minister v. Breitenbach vorher im Interesse der Sicherheit mit dem Bemerken als unabweislich bezeichnet hatte, daß der elektrische Betrieb sich auch billiger stelle als der Dampfbetrieb. Abg. Quehl (kons.) sprach im Gegensatz zur Mehrzahl seiner Freunde für die Elektrisierung und betonte, daß bei dem allgemeinen Rückgang des Geldwertes die Tariferhöhung auch von den Arbeitern kaum empfunden werden würde. Abg. Schaube (fk.) sprach gegen die Vorlage und meinte, eine mäßige Tariferhöhung würde genügen, um den Verkehr zu entlasten. Abg.

Wahlmänner. Wahlvorsteher: Gemeindevorsteher Stamm, Lerche; Stellvertreter: Gemeindevorsteher Mülk, Nordbögge; Wahllokal: Wirtschaft Keitmann, Lerche.

Nr. 58. Urwahlbezirk Heeren-Werwe I, umfassend Bahnhof-, Rosen-, Widey-, Glückauf-, Königsborner-, Bismarck-, Karl-, Heinrich-, Wilhelm-, West- und Kamenerstraße und Gutshof (Schloß); sechs Wahlmänner. Wahlvorsteher: Gemeindevorsteher Schulze-Altenmethler, Methler; Stellvertreter: Schreiner Karl Tellwig-en Lunke, Methler; Wahllokal: Wirtschaft Lunke, Methler.

Nr. 64. Urwahlbezirk Methler II, umfassend den bei Methler I ausgeschlossenen Bezirk und Gemeinde Niederaden; sechs Wahlmänner. Wahlvorsteher: Gemeindevorsteher Rumpf, Niederaden; Stellvertreter: Kaufmann Fritz Brünninghaus, Methler; Wahllokal: Wirtschaft Lehmhaus, Methler.

Nr. 69. Urwahlbezirk Oberaden, umfassend Oberaden; sechs Wahlmänner. Wahlvorsteher: Gemeindevorsteher Voß, Oberaden; Stellvertreter: Landwirt Karl Welsmann, Oberaden; Wahllokal: Wirtschaft Husemann, Oberaden.

Nr. 70. Urwahlbezirk Weddinghofen, umfassend Weddinghofen; drei Wahlmänner. Wahlvorsteher: Gemeindevorsteher Spielhoff, Weddinghofen; Stellvertreter: Gutsbesitzer Wilhelm Schulze-Velmede, Weddinghofen; Wahllokal: Wirtschaft Diedmann, Weddinghofen.

Nr. 71. Urwahlbezirk Westick I, umfassend Westick, ausgeschlossen Kolonie Kaiserau Sektion VI und VIII; sechs Wahlmänner. Wahlvorsteher: Gemeindevorsteher Koch, Westick; Stellvertreter: Landwirt Karl Middendorf, Westick; Wahllokal: Wirtschaft Schulze-Beckinghausen, Westick.

Nr. 72. Urwahlbezirk Westick II, umfassend den bei Westick I ausgeschlossenen Bezirk und Gemeinde Wassercourl; sechs Wahlmänner. Wahlvorsteher: Gemeindevorsteher Rumpf, Wassercourl; Stellvertreter: Landwirt Ernst Meinberg, Wassercourl; Wahllokal: Wirtschaft Schulze-Kemminghausen, Wassercourl.

(Zur Beigeordnetenwahl.) In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde bekanntlich Herr Gymnasialdirektor Dr. Everlin zum Beigeordneten der Stadt Kamen gewählt. Wie wir hören, hat der Gewählte für das ihm bewiesene Vertrauen seinen Dank ausgesprochen, die Wahl aber nicht angenommen, da diese nicht mit der Städteordnung in Einklang zu bringen sei.

Der Geschäftsbericht der hiesigen Sparkasse ergab für das 1. Vierteljahr 1913 folgendes Resultat: Die Einnahme betrug Mark 1 337 750,77, die Ausgabe Mk. 1 311 677,04, der Kassenbestand Mk. 26 073,73. Die Einlagen betrugen Mk. 834 591,61, dagegen wurden an Einlagen zurückgezahlt Mk. 960 216,94. Ausgeliehen wurden Mk. 183 858,11 und an Kapitalien zurückgezahlt Mk. 130 213,85. Die Lombarddarlehen bei der hiesigen Reichsbanknebenstelle betrugen Mk. 145 000, an solchen wurden einschließlich Vorbestände zurückgezahlt Mk. 162 000. An Aktivzinsen wurden eingenommen Mk. 12 867,64 und an Passivzinsen ausgezahlt Mk. 1219,03. Die Gerichtskostenvorschüsse betrugen Mk. 1338,08, auf dieselben wurden zurückgezahlt Mk. 160,40. Das Einnahmetagebuch wies an laufenden Nummern 3445, das Ausgabetagebuch 1687 Nummern nach. Die Einlagen werden mit 4% täglich verzinst.

(Synagogengemeinde.) In der am Dienstag unter Vorsitz des Herrn Bürgermeisters von Basse stattgefundenen Versammlung der Gemeindemitglieder der Synagogengemeinde wurden zu Repräsentanten für die Wahlperiode 1. März 1913 bis 1. März 1919 gewählt: die Herren Metzger Jakob Voos, Viehhändler Lukas Reinberg, Optiker Josef Jacob, Pferdehändler Philipp Nathan und Metzger Heinrich Ruhr. Zu Stellvertretern wurden folgende Herren gewählt: Händler Isaak Wolff, Metzger Hugo Jacoby, Kaufmann Karl Lorig und anstelle der bisherigen Stellvertreter jetzt zu Repräsentanten gewählten Herren Jakob Voos und Philipp Nathan sind für die mit dem 1. März 1916 endende Wahlperiode gewählt die Herren Kaufmann Albert Keil und Kaufmann Max Eisenstädt.

Verliehen wurde der Titel „Oberpostassistent" dem Postassistenten Buhr von hier.

Als Geschworener wurde für die Ende Mai unter dem Vorsitze des Landgerichtsdirektors Dr. Becker beginnende 3. Tagung des Schwurgerichts für 1913 u. a. Herr Metzgermeister Gustav Ebbinghaus von hier ausgelost.

(Frostschaden an den Saaten.) Wie der amtliche Saatenstandsbericht ausführt, sind die starken Nachtfröste der vergangenen Woche an den Getreidefeldern und den Futterpflanzen nicht spurlos vorübergegangen. Was die Wintersaaten anlangt, so hat das kalte Wetter nicht nur einen Vegetationsstillstand, sondern auch eine allgemeine Verschlechterung des Standes herbeigeführt, wobei namentlich darüber geklagt wird, daß der spätbestellte und auf leichteren Böden stehende Roggen eine braunrote Färbung und ein spitzes Aussehen angenommen habe, während die Weizensaaten sich im allgemeinen widerstandsfähiger erwiesen zu haben scheinen. Weit mehr als das Wintergetreide, das sich unter der Einwirkung der zuletzt wärmer und feucht gewordenen Witterung bald erholen dürfte, haben die Oelsaaten, namentlich aber die Futterpflanzen unter Frösten gelitten. In der letzten Woche konnte die Bestellung nur wenig vorwärts kommen, da der Boden in den Morgenstunden meist hart gefroren war und auch Schnee und Regenfälle die Arbeit behinderten.

(Feriensonderzüge von Köln.) Die üblichen Feriensonderzüge fahren in diesem Jahre von Köln an folgenden Tagen: Am 6. und 12. August nach der Nordsee, am 6. nach Thüringen, am 5. und 7. nach dem Haag, am 6. nach Stuttgart und Friedrichshafen, am 5. nach München, am 5 und 6. nach Basel, Konstanz, Schaffhausen, am 6. nach Berlin.

Nordbögge, 24. April. **(Volksfest.)** Der Krieger-, Schützen-, Gesang- und Turnverein, sowie die Freiwillige Feuerwehr der hiesigen Gemeinde beschlossen, den Gedenktag der Völkerschlacht bei Leipzig am Sonntag, den 19. Oktober, durch ein großes Volksfest zu feiern, und zwar in den Lokalitäten des Wirts Bockelmann.

Westick, 24. April. **(Vandalismus.)** In der Montag-Nacht haben Bubenhände 18 Lindenbäume an der Ringstraße beschädigt. An den meisten Bäumen ist die Krone abgebrochen. Ein von Iserlohn hinzugezogener Polizeihund nahm die Spur auf und folgte derselben bis Kaiserau. Die Polizei ist dem Täter auf der Spur und wird er seiner gerechten Strafe kaum entgehen.

Kaiserau, 24. April. **Kriegsfestspiele** werden am Samstag, den 26., und Sonntag, den 27. April hier veranstaltet. Zur Aufführung kommt das Festspiel „Deutschlands Sieg vor 100 Jahren", von dem Schriftsteller Fritz Ewald, Dortmund, dargestellt von Berufsschauspielern und Damen und Herren aus der hiesigen Bürgerschaft. Der Reinertrag soll wohltätigen Zwecken dienen.

Altenderne, 24. April. **Diebe** statteten in der Nacht dem Hühnerstall des Fahrhauers R. in der Jägerstraße einen Besuch ab. 5 Tiere wurden an Ort und Stelle abgeschlachtet. Des Diebstahls verdächtigt wurde der Arbeiter Kl. von der Bahnhofstraße; eine Haussuchung bestätigte diese Vermutung.

Hamm, 23. April. **(Schweres Unglück.)** Auf der Zeche „Radbod", die seinerzeit durch die furchtbare Schlagwetterkatastrophe in aller Munde war, stürzte ein Gerüst mit 3 Arbeitern in den Schacht. Zwei Bergleute wurden getötet, einer lebensgefährlich verletzt.

* **Dortmund,** 23. April. **(Verschiedenes.)** Stadtrat Geheimrat Kleine hat aus Anlaß einer Ernennung zum Ehrenbürger der Stadt Dortmund eine **Stiftung** von 50 000 Mark gemacht.

Auf dem Eisenwerk „Union" **verunglückte** gestern vormittag der Arbeiter Garzina tödlich, indem er durch ein herabfallendes Gasrohr beim Hochofen getroffen wurde. Ein zweiter Arbeiter, Anton Brühl, wurde bei demselben Vorfall schwer verletzt.

Auf Zeche „Adolf von Hansemann" wurde der Schachtsteiger August Nolting von einem Kabel an den Kopf getroffen. Er **stürzte 250 Meter** in den Schacht ab und blieb auf der Stelle tot.

Hier wurde der Schiffer Gerhard Peper unter dem Verdacht **verhaftet,** im Oktober v. Js. in Meppen einen Schiffer im Streit tödlich verletzt zu haben.

! **Hagen,** 23. April. **(Ein Kind ertrunken.)** Montag abend gegen 6 Uhr fiel die 7jährige Tochter des Lokomotivheizers Weber in Eckesey, Neue Wiesenstraße 17, beim Spiel in den zum Betriebe von Karl Funcke gehörigen Untergraben und wurde von dem hochgehenden Wasser schnell fortgetrieben. Das Unglück war nur von der kleinen 5 Jahre alten Schwester gesehen worden, und ehe diese in ihrer Angst dazu überging, den Vorfall zu erzählen, war geraume Zeit vergangen. Man entdeckte dann die Kleine vor der Funckeschen Turbinenanlage im Schlamm steckend und brachte sie in Anwesenheit einer großen Menschenmenge ans Land. Die sofort angestellten längeren Wiederbelebungsversuche waren leider ohne Erfolg; das Kind mußte den betrübten Eltern tot ins Haus gebracht werden.

Hagen, 23. April. **(Automobilunglück.)** Das Geschäftsautomobil des hiesigen Warenhauses Herm. Kornblum rannte in Milspe gegen einen Straßenbaumast und wurde zertrümmert. Der Wagenführer und sein Begleiter wurden herausgeschleudert und schwer verletzt. Letzterer mußte dem Gevelsberger Krankenhause zugeführt werden.

** **Hagen,** 23. April. **Hier stürzte** der mit Anstreicherarbeiten beschäftigte Anstreicher Oberich von einem Neubau so unglücklich ab, daß er an den schweren Verletzungen kurz darauf starb.

** **Hattingen,** 22. April. **(Milchpantscher verurteilt.)** Als der Nahrungsmittelchemiker Dr. Preu kurz vor Weihnachten v. J. ein Milchrevision auf der Straße vornahm, entdeckte er auf dem Wagen des Landwirts Beckmann in Stüter eine Kanne, deren Inhalt aus 25 Prozent Milch und 75 Prozent Wasser bestand. Die Folge war eine Anzeige wegen Nahrungsmittelfälschung. Auf Grund der umfangreichen Beweisaufnahme kam das Gericht zu der Ueberzeugung von der vollen Schuld des Angeklagten und erkannte mit Rücksicht auf den ganz unerhörten Vorgang auf 1 Woche Gefängnis und 300 Mk. Geldstrafe.

(?) **Recklinghausen,** 22. April. **(Ein neuer Pockenfall.)** In der Gemeinde Ehsel ist abermals eine Pockenerkrankung festgestellt worden. Es handelt sich um eine alte Frau, die inzwischen in die Seuchenbaracke bei Hochlar eingeliefert worden ist.

! **Essen,** 22. April. **Eine Entführungsgeschichte** hat hier ihr Ende gefunden. Kürzlich mietete ein elegantes junges Pärchen sich in der Uhlandstraße eine Wohnung, bezeichnete sich als verheiratet und richtete sich häuslich ein. Zur gleichen Zeit war in Hamburg in einer Bürgerfamilie die Tochter verschwunden und gleichzeitig auch der Geschäftsführer eines dortigen Restaurants unter Mitnahme von 9000 Mk. Der Onkel der Dame erkundete die Spur der beiden hier in Essen, wo sich beide in einem Lokale aufhielten und erkundete heimlich ihre Wohnung. Nun erfolgte die Verhaftung des jungen Mannes, der einen geladenen Revolver bei sich trug. Es ist ein verheirateter Mann aus Borbeck. Die Dame fuhr mit dem Onkel wieder nach Hamburg zurück.

** **Elberfeld,** 23. April. **Auf die Sammeleien einer Gaunerin,** die sich einen adeligen Namen zugelegt hatte, sind hier und vermutlich auch anderwärts eine Reihe von Geschäftsleuten hereingefallen, ohne daß es der Polizei gelang, der nunmehr spurlos Verschwundenen habhaft zu werden. Unter der Angabe, daß ihr Mann, ein höherer Beamter, von Berlin nach Elberfeld versetzt sei und eine große Gesellschaft geben müsse, bestellte sie bei hiesigen Kaufleuten größere Posten Waren, um gleichzeitig die Gelegenheit zu benutzen, raffinierte Ladendiebstähle auszuführen. Als die Kaufleute die Waren abliefern wollten, stellte sich heraus, daß sie auf den Trick einer Gaunerin hereingefallen waren.

** **Duisburg,** 23. April. **(Durch Ueberfahren getötet.)** An der Ecke Grün- und Realschulstraße wurde der 4jährige Junge Hasenfluß von einem Fuhrwerk überfahren und sofort getötet.

** **Duisburg,** 23. April. **Vor dem Schwurgericht** hatte sich der 22jährige Schlepper Paul Beier zu verantworten. Beier hatte am 3. März d. Js. seinen Vater, den 49 Jahre alten Schlepper Wilhelm Beier, mit einem Besen erschlagen. Im Laufe eines Wortwechsels hatte der Sohn seinem Vater eine Ohrfeige versetzt. Der Vater schlug nun mit einem langen Besen nach ihm, und als dieser ihm den Besen entwunden hatte, suchte er ihn durch heißes Wasser zu verbrühen. Der Sohn schlug nun mit dem Besen zu und spaltete dem Vater den Schädel. Der Sachverständige bekundete, es müßten mehrere Schläge mit großer Wucht geführt worden sein. Der Tod trat infolge Bluterguß ins Gehirn ein. Der Angeklagte, der sich nach der Tat erschießen und später ins Ausland flüchten wollte, wurde kurz darauf festgenommen. In der Verhandlung suchten Mutter und Schwester die Sache so darzustellen, als habe der Sohn sich seinem Vater gegenüber in Notwehr befunden. Der Vater habe in seinen letzten Worten gebeten, keine Anzeige zu erstatten. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage nach Körperverletzung mit Todeserfolg unter Zubilligung mildernder Umstände. Das Urteil lautete auf dreieinhalb Jahre Gefängnis unter Anrechnung von 6 Wochen Untersuchungshaft. Der Staatsanwalt hatte 5 Jahre Gefängnis beantragt.

** **Düsseldorf,** 23. April. **Die Strafkammer** verurteilte den Gerichtsreferendar Hans Uhlenbrück wegen Zweikampfes mit tödlichen Waffen zu drei Monaten Festungshaft, den Oberingenieur Georg Schnabel von hier wegen Ueberbringung der Forderung zu 3 Tagen Festungshaft. Während der ganzen Verhandlung war die Oeffentlichkeit ausgeschlossen.

** **Düsseldorf,** 22. April. **(Hoteldieb verhaftet.)** Die hiesige Kriminalpolizei verhaftete im Volkshause auf der Bergerstraße einen Menschen, der dort Ringe und andere Schmucksachen zum Kaufe anbot. Nach den bei ihm vorgefundenen Papieren handelte es sich um den 30jährigen Bürodiener Johann Kahr, einen Oesterreicher, einen internationalen Hoteldieb, der nach seinem Geständnisse in zahlreichen deutschen Städten, darunter auch in Essen und Duisburg, in Hotels Diebstähle in erheblichem Umfange ausgeführt hat. In seinem Besitze wurden eine Menge Nachschlüssel und Dietriche, sowie ein großer Koffer mit wertvollen Schmucksachen vorgefunden. In seiner Begleitung befand sich der 20jährige Spuler Karl Störrn, der sich jedoch seiner Festnahme durch die Flucht entzog.

! **Erkelenz,** 23. April. **Um der Spatzenplage** abzuhelfen, wurde einem Rentner aus Holzweiler erlaubt, die Vögel mit der Flobertbüchse abzuschießen. Der Schütze hat nun in den letzten acht Jahren 12 607 Spatzen zur Strecke gebracht.

** **Krefeld,** 23. April. **Die Strafkammer** hatte einen gemeingefährlichen Heiratsschwindler abzuurteilen. Nachdem der Färbergeselle Karl Arning wegen ähnlicher Betrügereien 3 Jahre Zuchthaus verbüßt hatte, tauchte er unter fremdem Namen in Krefeld auf, prahlte mit einem größeren festliegenden Vermögen und machte sich an heiratslustige Mädchen und eine Witwe heran, denen er die Ehe versprach, um ihnen dann Geldbeträge abzuschwindeln. Das Gericht verurteilte den Betrüger zu einer Zuchthausstrafe von 4 Jahren.

! **Köln,** 23. April. **Bäckermeister und Gesellen** werden sich in Zukunft nicht mehr über die Wecker zu ärgern brauchen, die sie nicht rechtzeitig zur Arbeit rufen. Das gleiche wird bei der Hausfrau der Fall sein, die morgens unwillig auf die Brötchen wartete und auf den Bäcker schalt, der sich mal wieder verschlafen hatte. Ein ehemaliger Bäckermeister ist nämlich auf die glückliche Idee gekommen, ein Weckinstitut einzurichten. Durch das Personal des Instituts werden Meister und Gesellen jede Nacht zu der von ihnen angegebenen Zeit geweckt; eventuell wird dem Meister, dessen Geselle es noch „zu früh" zum Aufstehen ist, sofort Aushilfe für den Langschläfer gestellt. In der Versammlung der Zwangsinnung für das Bäckergewerbe wurde dieses neue Institut für das Gewerbe als sehr praktisch empfohlen.

** **Hönningen** (Rhein), 23. April. **(Verunglückt.)** Der Fabrikarbeiter Frings aus Leubsdorf hatte sich ohne Einwilligung des Lenkers auf den hinteren Teil eines Neuwieder Lastautos gesetzt. Durch einen unglücklichen Zufall schlug die Falltüre zurück und traf den F. derart am Kopfe, daß er einen Schädelbruch erlitt und bald starb.

! **Vom Westerwald,** 22. April. **Ein heiteres Vorkommnis,** das viel erzählt und belacht wird, hat sich in einem kleinen Dorfe des Westerwaldes zugetragen. Der Gastwirt des Dorfes, ein alter, reicher Junggeselle, hegte schon lange den Wunsch, sich zu verheiraten, jedoch fehlte ihm der Mut, sich an das schöne Geschlecht heranzuwagen. Kürzlich saß nun in der Gastwirtschaft eine fidele Gesellschaft zusammen und sprach über dieses und jenes, u. a. auch vom Heiraten. Plötzlich sagte der Gastwirt: „Ich gebe demjenigen, der mir in kurzer Zeit eine Frau verschafft, die schwerste Kuh, die in meinem Stalle steht. Die Anwesenden glaubten, der Wirt wolle scherzen, jedoch beharrte dieser auf seinem Angebot. Einer der Anwesenden, ein armer Bergmann, begab sich nun, um die Kuh zu erhalten, auf die Suche nach einer Braut für den Gastwirt. Es war denn auch bald eine geeignete Person gefunden, die sich bereit erklärte, dem Gastwirt die Hand zum Bund fürs Leben zu reichen. In der vergangenen Woche wurde schon die Verlobung gefeiert. Dem Bergmann wurde am Verlobungstage die versprochene Kuh überwiesen; jedoch ist die Braut nicht in das Gehöft des Gastwirts eingeweiht worden. Die Hochzeit soll in der Kürze stattfinden.

Aus aller Welt.

— **Massenerkrankung nach Genuß von Käse.** In einem großen Restaurant in Warnemünde erkrankten etwa 50 Personen unter Vergiftungserscheinungen. Wie sich herausstellte, hatten die Erkrankten Holländer Käse genossen. Es wurde sofort eine Untersuchung eingeleitet, die ergab, daß der Käse von einer Hamburger Firma stammt. Das Befinden der Erkrankten ist durchweg gut, so daß alle in einigen Tagen wieder hergestellt sein dürften.

— **Der Brandstiftung verdächtig.** Auf Anordnung der Posener Staatsanwaltschaft ist die Frau Remus aus Schriem verhaftet worden. Die Frau steht unter dem Verdacht, den Brand verschuldet zu haben, bei dem drei Frauen umkamen.

— **Folgenschwerer Zusammenstoß.** In Leipzig stießen auf dem Roßplatz zwei Straßenbahnwagen der großen Leipziger Straßenbahn infolge einer schadhaften Weiche zusammen. Fünf Personen wurden schwer, mehrere andere leichter verletzt.

— **Ein Student im Harz verschwunden.** Seit Mitte März wird der Student der Medizin Georg Jalkowski aus Hamburg, der sich im Harz auf einer Fußtour befand, vermißt. Die letzte Nachricht von dem Vermißten stammt vom 15. März nachmittags vom Brocken. Da an diesem Tage dort ein Schneesturm herrschte, vermutet man einen Unglücksfall. Die Familie des Vermißten hat eine Belohnung von 500 Mk. auf Wiederauffinden ausgesetzt.

— **Man muß sich zu helfen wissen.** In der „Greifswalder Zeitung" vom 16. d. M. findet sich folgende Anzeige: Da ich unmöglich mich kann, von welchen Vereinen ich hier Mitglied geworden bin, so erkläre ich hiermit meinen Austritt aus allen. (Folgt Unterschrift eines Professors.)

*

Die wundertätige Frau in Galizien.

Mit einem neuen Trick operierte die Eisenbahnerfrau Karoline Hauck, die in durchaus erfolgreicher Weise auf die Dummheit ihrer Mitmenschen spekulierte. Sie hatte es verstanden, ihren Bekannten gegenüber einen gewissen Nimbus über ihre Person zu verbreiten, als ob sie über geheimnisvolle Mittel und Kräfte verfüge. Einmal erzählte sie ihren aufhorchenden Freundinnen, daß in Galizien (ausgerechnet!) eine Wundertäterin wohne, die über ungeahnte übersinnliche Kräfte verfüge. Mit dieser Wundertäterin stehe sie in Verbindung und könne dadurch alle möglichen Wünsche erfüllen. Natürlich nicht umsonst, denn die Wundertäterin in Galizien übte ihre Kunst auch nur gegen gutes Geld aus. Die Bekannten der Frau, verheiratete Frauen und Mädchen, hatten fast alle einen Wunsch oder einen Kummer, den sie der Frau anvertrauten. Einmal war es Versöhnung mit dem Vater, das andere Mal ein reicher Bräutigam oder die Heilung einer Krankheit das Ziel des Wunsches. Je unwahrscheinlicher und schwieriger die Erfüllung schien, desto größer waren die Beträge, die der galizischen Wundertäterin geopfert werden mußten. Auch auf andere Weise verschaffte sich die Frau Geld, indem sie von einer bevorstehenden Erbschaft fabulierte, schließlich die Staatsanwaltschaft eingriff und die Frau verhaftete. Die Beträge, die sie im ganzen erbeutete, belaufen sich bis auf 1000 Mk. Vor Gericht bekundeten mehrere Zeuginnen, daß sie der Angeklagten das Geld nicht gegeben hätten, wenn sie gewußt hätten, daß die Geschichte mit der Wundertäterin in Galizien ein Schwindel sei. Sie hätten aber sicher an die Erzählung der Angeklagten geglaubt. Der Gerichtshof erkannte gegen die Angeklagte wegen Betruges auf 2½ Jahre Gefängnis, 1500 Mark Geldstrafe und fünf Jahre Ehrverlust.

Neueste Nachrichten.

Skutari gefallen!

W **Cetinje,** 23. April. (Amtlich.) **Die montenegrinischen Truppen sind in Skutari eingezogen.**

Ueber die letzten Stürme auf Skutari

meldet die Südslawische Korrespondenz aus Cattaro: Den hier eingetroffenen Nachrichten zufolge wird seit 36 Stunden um den Besitz von Skutari gekämpft. Der Generalsturm begann Montag früh, nachdem die Forts und die Stadt 48 Stunden bombardiert worden waren. Schwere serbische Geschütze beteiligten sich am Bombardement. Die Geschütze wurden von serbischen Mannschaften in montenegrinischen Uniformen bedient. Das Bombardement soll den größten Teil der Stadt zerstört haben, in der Brände ausgebrochen sind. Die türkische Besatzung leistete heroischen Widerstand. Um und in Bediza fanden heftige Kämpfe statt. Die Montenegriner gingen mit dem Bajonett vor. Trotzdem gegen sie ein furchtbares Feuer von der türkischen Befestigung eröffnet wurde, drangen die Montenegriner unaufhaltsam vorwärts. Der Sturm gegen Tarabosch wurde von einer Abteilung von Bombenwerfern eröffnet. Die Kämpfe auf Seiten der Montenegriner sollen sehr schwer sein. Die Montenegriner bemächtigten sich bereits

und mehrerer Vorwerke. Die in der Nähe des Tarab gelegenen halten sich noch. Es scheint daß der Fall der Stadt, in der eine furchtbare Panik herrschen soll, unmittelbar bevorsteht. — Dieser Fall Skutaris ist, wie das vorstehende Telegramm meldet, dann inzwischen erfolgt.

Der Fall von Skutari,

durch den die europäische Diplomatie aufs äußerste verblüfft ist, hat trotz der Waffenruhe zwischen den übrigen kriegführenden Parteien und trotz der Erledigung des Silistriastreites zu Gunsten Rumäniens den Balkanwirrwarr noch ärger gestaltet, als er je zuvor war. Außerdem scheint der Ausbruch eines Krieges um Saloniki zwischen Bulgarien und Griechenland in bedenkliche Nähe gerückt zu sein.

In diplomatischen Kreisen

hegt man die Hoffnung, daß die Mächte dafür sorgen werden, daß der von ihnen einmütig gefaßte Beschluß, Skutari solle albanisch werden, auch nach dem Falle Skutaris durchgeführt wird. In den diplomatischen Kreisen Roms rief Skutaris Eroberung Verblüffung hervor. Man hatte es für unmöglich gehalten, daß König Nikita um der Festung willen das Aeußerste wagen würde. Der italienische Gesandte in Cetinje hätte noch ganz neuerdings nach Rom berichtet, daß die Skutarifrage einen friedlichen Ausgang nehmen würde. Das Gerücht, König Nikita werde Skutari nach dessen Eroberung für Albanien freigeben, ist unglaubhaft und mildert daher auch nicht den ersten Eindruck, den die neue Sachlage hervorruft.

König Nikita will in Skutari bleiben.

Angesichts des zu erwartenden Falles der Festung wurde bereits vor einigen Tagen die Ernennung des zweiten Friedensdelegierten Grafen Woinowitsch zum Zivilgouverneur und des Generals Wukotitsch zum Militärgouverneur von Skutari in Aussicht genommen. Ferner wurde vereinbart, daß sofort nach dem Einzug der montenegrinischen Truppen in Skutari sich König Nikolaus selbst dorthin begeben und eine amtliche Erklärung erlassen werde. — Dagegen wird an Berliner amtlicher Stelle erklärt, die Einnahme der Festung könne an dem Entschlusse der Mächte nicht das geringste ändern, Skutari dem künftigen Fürstentum Albanien zuzuweisen.

Auch in den maßgebenden politischen Kreisen Oesterreichs wird erklärt, daß die Eroberung nichts an dem endgültigen Schicksal Skutaris ändern wird, da ein unwiderruflicher Entschluß der Großmächte darüber vorliegt. Leichter wäre dieser Beschluß freilich durchzuführen gewesen, wenn es nicht zum Einzug der montenegrinischen Truppen in Skutari gekommen wäre. — In Wiener diplomatischen Kreisen rechnet man mit einem Verzicht des Königs Nikita auf Skutari nach seinem Siege und mit der Annahme einer Entschädigung für Skutari.

*

Ein bulgarisches Ultimatum an Griechenland.

Beunruhigende Nachrichten trafen in Paris aus Saloniki ein. Die Bulgaren beginnen mit einem großen Teil der Tschataldscha-Armee die griechischen Stellungen zu umstellen. Die Stärke der bulgarischen Truppen beträgt 90 000 Mann. Gerüchtweise verlautet von dem Bevorstehen eines Ultimatums an Griechenland. Serbien steht, wie es heißt, in diesem Konflikt auf griechischer Seite.

Der gegenseitige Aufmarsch der Verbündeten.

Nach einem Telegramm der „Times" zu schließen, liegt die Möglichkeit vor, daß Griechenland und Serbien einen Zollverein bilden werden, um Saloniki gemeinsam auszunützen.

Dem „Daily Chronicle" wird aus Saloniki telegraphiert, daß Griechenland alle, nur irgendwie entbehrlichen Truppen dort zusammenzieht und entschlossen ist, seine Ansprüche bis zum letzten Mann gegen die Bulgaren zu verteidigen. Es scheint, daß den Griechen von Belgrad aus der Nacken gesteift wird. Die ganze Armee, die Janina belagerte, hat zwischen Saloniki und Orfano Stellung genommen, von wo aus die bulgarischen Regimenter bei Drama und Kawalla zu beobachten sind. Eine zweite griechische Armee landet jetzt im Hafen von Orfano. Die Bulgaren sollen je eine Division von Tschataldscha, Adrianopel und Bulair bei Drama und Kawalla zusammengezogen haben, im ganzen etwa 90 000 Mann. Am rechten Ufer des Wardar an der Guvgai-Bahn nördlich von Saloniki sammelt sich ein serbisches Heer, das von dort aus leicht mit den Griechen in Verbindung treten kann.

*

Ein neuer österreichisch-montenegrinischer Zwischenfall.

Ein Triester Blatt bringt folgende Meldung: Als Dienstag mittag der österreichisch-ungarische Militärattachee sich von Cetinje nach Cattaro begeben wollte, fand er die Straße gesperrt und aufgerissen. Er wurde von den Montenegrinern mit Steinen beworfen und beschimpft. Der österreichisch-ungarische Gesandte hat in Cetinje sofort Vorstellungen erhoben.

Die Wurstfabrik des Abdeckers.

Ⅱ **Augsburg**, 23. April. Die Schmutzereien in der hiesigen Abdeckerei beschäftigten gestern die Strafkammer des Landgerichts. Der Abdeckereigehilfe und Metzgerssohn Stockert, hatte über 1 Jahr lang das Fleisch von Hunde- und Katzenkadavern sowie auch viele andere gefallenen Tiere in seinem Haushalt und zum Verkauf verwendet. Stockert wurde wegen fortgesetzter Diebstähle und Nahrungsmittelvergehens zu 1½ Jahren Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt, seine Geliebte wegen gewerbsmäßiger Hehlerei zu 1 Jahre Zuchthaus und die Wirtin Vogler, die ebenfalls Abnehmerin jenes Fleisches war, wegen Hehlerei und Nahrungsmittelvergehens zu 3 Monaten Gefängnis.

Ein Gendarm von Zigeunern erschossen.

Ⅱ **Günterod**e (Harz), 23. April. Hier wurde ein anhaltischer Gendarm, als er eine Zigeunerbande über die Grenze geleitet hatte, plötzlich durch 5 Schüsse niedergestreckt. Der Beamte, der durch zwei Kugeln in den Unterleib schwer verletzt ist, wurde erst in später Nacht, nachdem man ihn vermißt hatte, aufgesucht und hilflos aufgefunden. Die Zigeuner sind entkommen.

Ein furchtbares Verbrechen.

Ⅱ **Petersburg**, 23. April. Bei Kibarti Gouvernement Sunalki) wurde ein furchtbares Verbrechen verübt. Eine junge aus Amerika zurückkehrende Russin, die heimlich die preußische Grenze überschritten hatte, kehrte in einem Hause eines Bürgers zu Kibarti zur Nacht ein. Sie erzählte, daß sie mit Ersparnissen von 1500 Mark in ihre Heimat zurückkehren werde. Da das Mädchen nachts über Kälte klagte, tauschte die Wirtin ihr Nachtlager. Gegen Morgen erschien der Mann der Wirtin, in dem er die Fremde vermutete, schritt auf das Bett des Mädchens zu, in dem, ohne daß er es wußte, seine Frau lag und zerschmetterte ihr durch Beilhiebe den Schädel. Das Mädchen, das im Nebenzimmer schlief, hörte den Lärm und flüchtete im Hemd ins Nachbarhaus, dessen Bewohner die Polizei holten. Diese fanden den Mörder seiner Frau auf dem Dachboden seines Hauses erhängt vor.

Verheerende Ueberschwemmung durch einen Dammbruch.

H **Newyork**, 23. April. Ein Telegramm aus Vicksburg meldet, daß bei Maryville ein Dammbruch erfolgte, durch den 130 Quadratmeilen Baumwollplantagen vernichtet wurden. Der Schaden wird auf 7½ Millionen Dollars beziffert. Ueber 1500 Personen sind obdachlos.

Stimmen aus dem Publikum.

Unter dieser Rubrik werden Zuschriften von allgemeinem Interesse aufgenommen, auch solche, mit deren Inhalt die Redaktion dieses Blattes nicht einverstanden ist.

(Eingesandt.)

Kamen, 24. April. Die „Tremonia" beschäftigt sich mit meinem Vortrage, den ich für Mitglieder der evang. Gemeinde im Evang. Bunde zu Kamen über die Jesuiten gehalten habe und gibt ihren Lesern ein entstelltes Bild meines Vortrages. Sie spricht dabei von „längst widerlegten Fabeln und gräßlichen Schauermären über die Jesuiten". So einfach lassen sich die Dinge, die ich in meinem Vortrage erwähnt habe, denn doch nicht abtun. Es gilt für einen Menschen, der ernst genommen werden will, sich vor der geschichtlichen Wahrheit zu beugen. Ich erinnere den Herrn Berichterstatter der „Tremonia" daran, daß die Beispiele für die jesuitischen Grundsätze von der Lenkung des Willens, vom geheimen Vorbehalt und von der Probabilität alle aus jesuitischen Schriftstellern entnommen worden sind; er kann sich ja mit eigenen Augen von der Wirklichkeit der Beispiele überzeugen bei Hutardo, Tamburcei, Escobar, Velasquez, Gury usw. Das sind zwar „eklatante" Beispiele, die für einen sittlich gerichteten Menschen unglaublich klingen, die aber leider von Jesuiten in der Tat angeführt werden. Sodann bemerke ich: Es ist unwahr, daß ich die Schuld am 7jährigen Kriege den Jesuiten in die Schuhe geschoben habe. Was nun die Frage angeht, ob der 30jährige Krieg von Jesuiten angezettelt sei, so hat nicht ein Protestant, sondern der große katholische Gelehrte und Geschichtskenner Döllinger geschrieben: „Der deutschen Nation haben die Jesuiten den 30jährigen Krieg mit seinen Folgen gebracht. Sie haben als die alles vermögenden Gewissensräte der Habsburger, des II. und III. Ferdinand und des I. Leopold, auf ihrem Gewissen die Unterdrückung und Austreibung der Protestanten, jene ganze Aussaat eines unauslöschlichen Hasses, welchen das Haus Habsburg im protestantischen Deutschland ausgestreut hat." Ferdinand II., unter dem der 30jährige Krieg ausbrach, war seit 1617 König von Böhmen. Er pflegte bei allen wichtigen Staatsangelegenheiten Jesuiten zu befragen und sich mit ihnen zu beraten; sein einflußreicher Beichtvater war der Jesuit Lamormain. Es ist auch bekannt, daß die Jesuiten den katholischen Fürsten große Summen zur Führung dieses Krieges vorgeschossen haben. Sie haben diesen Krieg in ihrer Jubelschrift gepriesen. Gustav Adolf hat es in Erfurt den Jesuiten auf den Kopf zugesagt, daß sie die Anstifter dieses verhängnisvollen Krieges seien: „Für das Blut, welches ihr vergossen, für die Bürgerkriege, die ihr angestiftet, werdet ihr dereinst vor Gottes Thron Rechenschaft abzulegen haben. Ihr seid die Urheber der Leiden Deutschlands. Eure Lehren sind gefährlich, eure Absichten bös. Ich rate euch, dem Beispiel anderer Geistlichen zu folgen, euch nicht ferner in Staatsgeschäfte zu mischen, nicht ferner als Brandfackel innerer Kriege euch auszuzeichnen" erklärt.

Daß die Jesuiten den Vatermord für erlaubt haben, habe ich zwar nicht behauptet, ich habe nur das Beispiel des Hutardo angeführt: „Ein Sohn kann sich über den Tod des Vaters freuen, nur nicht aus Haß, sondern um des Vermögens willen, das ihm zufällt." Ich kann aber sogar der „Tremonia" auf ihren Wunsch meine angebliche Behauptung für Billigung des Vatermordes von seiten der Jesuiten beweisen, indem ich sie auf Joh. de Dicastillo „De iustitia et iure" 1641 S. 290 hinweise; da heißt es: „Es entsteht die Frage, ob es einem Sohne erlaubt ist, seinen geächteten Vater zu töten? Viele bejahen es . . . Nach meinem Urteile würde ich, wenn der Vater dem Staat und dem Gemeinwesen schädlich ist, und es kein anderes Mittel gibt, den Schaden abzuwenden, der Meinung der angeführten Stelle beipflichten." Ich erwähne auch noch den Jesuiten Gobrat „Opera moralia" 1700 II 328: „Ein Sohn darf sich über den Mord seines Vaters, den er in der Trunkenheit verübt hat, freuen, wegen des ungeheuren Reichtums, der ihm dadurch erblich zufällt."

Der Einsender bezweifelt, daß ich geschichtliche Beweise vorbringen könnte, wie des Zweckes wegen gar Meineide von Jesuiten für erlaubt erklärt und gebilligt würden. Ich weise ihn auf die Tatsache hin, daß Ferdinand II. auf den Rat der Jesuiten einen Meineid geschworen hat, ebenso z. B. Kaiser Rudolf II. auf den Rat des Jesuiten Johannes von Mechele u. a. In der 2. Auflage der Deutschen Geschichte von Dietrich Schäfer, einem anerkannten Historiker, kann er im 2. Band S. 137 darüber lesen: „Ferdinand mußte alle Rechte und Privilegien von früheren und gegenwärtigen Herrschern bestätigen, auch Majestätsbrief und Vergleich." — Kaiser Rudolf II. hatte nämlich im Majestätsbrief und Vergleich den Untertanen seiner böhmischen Erblande das Recht zugestehen müssen, sich zur böhmischen, d. h. evangelischen Konfession zu bekennen. „Es war nicht seine Meinung, sie gelten zu lassen, soweit sie der zwangsweisen Durchführung seiner Religion im Wege standen. Er legte den Patres des Prager Jesuitenkollegs die Frage vor, ob er ohne Gewissensbisse bestätigen könne, was er nicht zu halten gedenke, und erhielt ein einstimmiges „Ja" zur Antwort. So bestätigte er und war froh, daß er die Krone Böhmens ohne Gewissensbisse erlange." Ich hatte im Vortrage behauptet, es sei nachgewiesen, daß die Mörder des Königs Heinrich III. von Frankreich und Wilhelms von Oranien unter dem Eindruck der jesuitischen Lehre gehandelt hätten. Dazu bemerke ich noch: Es ist festgestellt, daß Balthasar Gérard, der 1584 den Prinzen Wilhelm von Oranien ermordet hat, im Verhör ausgesagt hat, ein Jesuit in Trier habe ihn in seinen Mordgedanken bestärkt. Vergl. Ranke „Franz. Gesch." II₂, Dr. E. Jakobs „Wilh. v. Oranien" 1902 S. 42. Gérard sagte nämlich nach dem Protokoll aus: „daß der Jesuit in Trier, dem er beichtete, ihm versprach, für ihn und den Erfolg seines Unternehmens zu beten und daß er überdies sagte, er habe die Kommunion nicht nötig, sondern er würde unter die Zahl der Märtyrer versetzt, wenn er für das Unternehmen stürbe. Er sage, daß der erwähnte Jesuit Leiter des Kollegs daselbst wäre und rotköpfig, aber daß sein Name ihm nicht bekannt sei." Uebrigens wurde das Haupt des Mörders Gérard bis zur Mitte des folgenden Jahrhunderts in Köln als Reliquie verehrt! Die Mitwirkung des Jesuiten bei der Ermordung Wilhelms hat übrigens auch Prof. Block in Leyden anerkannt, eine der größten Autoritäten auf dem Gebiet der holländischen Geschichte. Clément beschloß, Heinrich III. von Frankreich zu ermorden, predigten doch die Jesuiten an vielen Stellen von den Kanzeln, der Mord des Tyrannen sei ein verdienstliches Werk. Die angesehenen Jesuiten Mariana, Ribadeneira und Guignard haben die Ermordung Heinrichs III. in ihren Schriften gelobt; Guignard hat sogar für Heinrich IV. von Frankreich einen gleichen Ausgang gefordert. Mariana rühmt an Clément in „De rege" 1605 S. 53, daß er erst nach eingeholter Zustimmung und Ermutigung theologischer Ratgeber sein Unternehmen gerlant und ausgeführt habe. Dann sagt er: „O ausgezeichnete Kühnheit des Geistes, o denkwürdige Tat! Wirklich hat Clément sich durch den Mord des Königs einen außerordentlich großen Namen gemacht." S. 56 heißt es „Wenn der Fürst das Heilmittel (der Religion) verschmäht und keine Hoffnung auf Besserung gibt, so ist der Staat befugt, das Urteil über ihn zu sprechen und ihn zunächst der Regierung zu entsetzen . . . und wenn es die Sache mit sich bringt, und der Staat nicht anders geschützt werden kann . . ., den Fürsten für einen öffentlichen Feind zu erklären und mit dem Schwert aus der Welt zu schaffen. Und dasselbe Recht steht jedem Privatmann zu." Dies Buch Marianas ist von den Ordensoberen genehmigt worden und nicht auf den Index der verbotenen Bücher gekommen! Aehnliche Stellen kann man bei Suarez, Bonarscius, Becanus u. a. lesen, aus denen man sieht: Der Königsmord im Interesse der Kirche ist nach der Moral der Jesuiten erlaubt, ja ruhmvoll. Jedenfalls haben solche Lehren nur zu gut gewirkt und die Gemüter gegen Heinrich III. und IV. aufgewiegelt. Chatel, der 1594 das Attentat auf Heinrich IV. versuchte, bekannte, bei den Jesuiten studiert und von ihnen die Lehre vernommen zu haben, daß der König, ehe er die päpstliche Absolution empfangen habe, ein Tyrann sei, den göttliches und menschliches Recht zu töten erlaube. Ranke „Französ. Gesch." II₈. Da man bei dem Jesuiten Guignard mehrere von ihm selbst verfaßte Bücher fand, worin er die Ermordung Heinrichs III. verteidigt und Heinrichs IV Ermordung fordert, wurde er 1595 zum Galgen verurteilt. Der Jesuitenorden aber wurde aus dem katholischen Frankreich verbannt.

Aus den vorstehenden Ausführungen wird wohl jeder Urteilsfähige erkennen, daß die Jesuiten unmöglich so sanfte friedliche Leute sein können, die überhaupt den konfessionellen Frieden nicht gern haben. Gerade das Gegenteil ist der Fall. Nach dem unfehlbaren Urteil des Papstes Clemens XIV. 1773 haben sie „die Ruhe und den Frieden in der Christenheit nicht wenig gestört". Die Geschichte lehrt, nie oft sie im deutschen Volk verhetzend gewirkt haben, daß sie immer die Todfeinde des Protestantismus gewesen sind, den auszurotten, jedes Mittel ihnen recht war. Wenn sie nun wieder ungehindert schalten und walten könnten im Deutschen Reich, so würden sie unsere Nation in zwei Teile, einen katholischen und einen nichtkatholischen auseinandersprengen. Wir sind der Meinung, die Kardinal Hohenlohe am 23. November 1879 Bismarck gegenüber äußerte in einem Brief: „Gut ist es immer, unser Vaterland vor dieser Landplage zu bewahren." Wenn endlich die „Trem." sich darüber aufregt, daß mehrere Lehrer in der betr. Versammlung des Ev. Bundes waren, so ist das nur erfreulich; denn die Jesuitenfrage ist eine öffentliche geworden durch den Reichstagsbeschluß und muß jeden Volksfreund interessieren.

Kochs.

Im Silberkranz.

Kamen, 24. April. Im Kreise der Familie feierten gestern die Eheleute Friseur Konrad Müller von hier die silberne Hochzeit.

Redaktions-Briefkasten.

Kamen. Der Bericht über die Waffenschmied-Aufführung ist durch ein Versehen in der Ueberschrift als Zusendung aus Interessentenkreisen bezeichnet. Dies ist natürlich nicht richtig, da die Rezension von unserer Redaktion ausgeht.

Durch eine Guano-Düngung erreichen wir bei unseren **Halmfrüchten** die höchsten Körnererträge und ein widerstandsfähiges, lagersicheres Stroh; zurückgebliebene oder schlecht durch den Winter gekommene Wintersaaten erholen sich nach einer Kopfdüngung mit Peru-Guano ersichtlich rasch. Braugerste namentlich, sowie alle **Kulturpflanzen**, bei denen es auf die Qualität des Ernteprodukts ankommt, sollten nur mit Guano gedüngt werden.

„Kornfrank". Unter diesem Namen wird ein neues Kaffeegetränk (kein Bohnenkaffee) in den Handel gebracht, das sich dank seiner vortrefflichen Eigenschaften überraschend schnell die Gunst des Publikums in reichstem Maße erworben hat. „Kornfrank", das neue Kaffeegetränk, aus dem wertvollen Roggenkorn unter Anwendung eines ganz neuen eigenartigen Verfahrens hergestellt, ist etwas ganz besonderes. Preiswürdig im Einkauf, kräftig im Geschmack und sparsam im Gebrauch, das sind die Haupteigenschaften des „Kornfrank". Die Hausfrau hat schon bei dem ersten Versuch mit „Kornfrank" die Erfahrung gemacht, daß sie durch Verwendung dieses Fabrikates einen guten Kaffee auf den Tisch bringen und dabei noch sparsam wirtschaften kann. „Kornfrank" wird wie Bohnenkaffee zubereitet. Die Erfahrung lehrt, daß, wer „Kornfrank" verwendet, niemals enttäuscht wird, und sich so an das neue Kaffeegetränk gewöhnt, daß er „Kornfrank" immer wieder kauft. Den echten „Kornfrank" gibt es nur unter diesem Namen und nur in grünen Paketen mit dunkelgrünen Bändern. Auch in den Kreisen unserer Leser hat sich „Kornfrank" schnell eingebürgert.

Geschäfts-Anzeigen

für die Kamener Zeitung

ersuchen wir höfl., im Interesse einer guten Plazierung und sorgfältigen Ausführung

bis 12 Uhr

des dem Erscheinungstage vorhergehenden Werktages aufzugeben. Anzeigen mit schwierigem Satz, sowie solche in größerem Umfange erbitten wir noch früher.

Geschäftsstelle der Kamener Zeitung,
Kamen, Weststraße 10.

„Haben Sie 502

offene Beine,

Krampfadergeschwüre, Hautentzündungen, dann bringt Ihnen „Salunderma" rasch Erleichterung." Aerztl. warm empf. Dose 50 Pf. u. 1 M. (stärkste Form). In Kamen u. Bergkamen: H. Jacobi, Drogerie

Auch der hartnäckigste

Husten hält den erprobten Wybert-Tabletten nicht stand, so steht in einem der zahlreichen Zeugnisse über dieses ausgezeichnete Mittel zu lesen. Wer irgend zu Erkältung neigt, viel zu sprechen hat, seinen Hals schonen muß, läßt sie nie ausgehen und nimmt sie regelmäßig, wobei er immer von neuem ihre erfrischende und wohltuende Wirkung verspürt. Die Schachtel kostet in allen Apotheken und Drogerien 1 Mark.

Niederlage in Kamen 53
Adler-Apotheke u. Löwen-Drogerie.

. . . . . und ich wiederhole Ihnen:

der geschäftliche Erfolg hängt heutzutage nicht nur davon ab, ob alltäglich die durch kaufmännische Regeln bestimmte Arbeitsmenge in richtiger Weise erledigt wird, sondern durch eine vernünftige Reklame, die auch arbeitet, wenn der Chef ruht. Gute Inserate in der Kamener Zeitung, Volksfreund für Kamen und Umgegend, wirken infolge des großen Lesekreises mit suggestiver Gewalt.

Kisten jeder Art, größte bis kleinste Sorten, fertig und in Teilen, Massenartikel, Flaschenkasten, Trockenrahmen, Holzwolle 2c. empfiehlt allerbilligst **C. J. Becker, Köln-Nippes.** Dampfsäge u. Kistenfabrik. m400

Preiswerte Angebote!

Damen-Halbschuhe	Chromleder, Derbyschnitt, Lackkappe	4.90
Damen-Halbschuhe	Chromleder, Derbyschnitt, amerikanische Form	5.50
Damen-Halbschuhe	Chromleder, Derbyschnitt, helle Oesen	5.90
Damen-Halbschuhe	braun Chevreaux, Derbyschnitt	6.50
Damen-Halbschuhe	schw. Lackleder, Derbyschnitt, amerikanischer Absatz	5.90

Damenstiefel	Chromleder, Lackkappe, Derbyschnitt, amerikanischer Absatz	4.90
Damenstiefel	R.-Boxleder, breite Form	5.50
Damenstiefel	kräft. R.-Chevr.-Leder, Lackkappe, moderne Ausführung	5.90
Damenstiefel	kräft. R.-Boxleder, holzgenagelt, bequeme Form	6.90
Damenstiefel	kräft. R.-Boxleder, Derbyschnitt, amerikanischer Absatz	6.90

Herrenstiefel	kräftiges Wichsleder, holzgenagelt	5.50
Herrenstiefel	kräftiges R.-Boxleder, holzgenagelt	6.90
Herrenstiefel	kräftiges R.-Chevr., Lackkappe, moderne Form	6.90
Herrenstiefel	kräftiges R.-Boxleder, Derbyschnitt, amerikanische Form	7.90
Herrenstiefel	kräftiges R.-Boxleder, Derbyschnitt, Lackkappe	8.50

Kinderstiefel	R.-Boxleder, kräft. Schulstiefel, holzgenagelt, breite Form 31/35 **4.40,** 27/30	3.80
Kinderstiefel	kräft. Chevr.-Leder, Lackkappe, breite Form, 31/35 **4.60,** 27/30	4.20
Kinderstiefel	Spezialbox, breite Form 25/26 **2.95,** 23/24	2.60
Kinderstiefel	braun Chevreaux, Derby, Lackkappe 25/26 **2.95,** 23/24	2.80
Kinderstiefel	mit Lederkappe	90 Pf.

Sandalen, Turnschuhe, Arbeiterstiefel und Hausschuhe. Beachten Sie bitte unsere Schaufenster.

Wir bringen in allen Abteilungen nur gediegene, fehlerfreie Waren zu niedrigsten Preisen.

857

Schuhhaus Samson

Westenhellweg 28. Neu eröffnet! Westenhellweg 28.

Freiwillige
Turner-Feuerwehr,
Kamen.

438

Freitag, den 25. April, abends 8¾ Uhr,

Gesamtübung.

Der Brandmeister.

Möbel

einzelne Stücke und kompl. Aussteuern

Salons
Herrenzimmer
Speisezimmer
Wohnzimmer
Schlafzimmer
Küchen

auf Teilzahlung zu Kassapreisen

nur bei

N. Fuchs

Dortmund
Ostenhellweg 41.

Lieferung frei. Diskrete und freundl. Bedienung.

An- und Abzahlung bestimmt der Käufer. 926

Fahnen Reinecke, Hannover.

Nieren-

und Blasenkranke

finden durch **Altbuchhorster Mark-Sprudel Starkquelle** rasch Erleichterung und Hilfe. Die Nierenarbeit wird wohltuend erleichtert, Sand, Gries, Steine aufgelöst u. fortgespült, die Harnsäure gebunden und Schmerzen, Drücken, Brennen schnell behoben. Von zahlr. Professoren u. Aerzten glänzend begutachtet. Fl. 95 Pf. In Kamen bei H. Jacobi u. C. Müller; in Bergkamen: H. Jacobi. 522

Konservativer Verein
Kamen und Umgegend.

Sonntag, den 27. d. Mts., nachm. 3 Uhr,

bei **Hausemann**, Weststraße:

Versammlung

Reden haben zugesagt der Landtagsabgeordnete Herr Landrat Schulze-Pelkum und Herr Generalsekretär Albers.

Die Mitglieder wollen vollzählig erscheinen und Freunde einführen.

Der Ausschuß.

886

Eilt! Bar Geld!

Ziehung schon 28. April

Stadtlohner Kirchen-Lose

à 2 Mk. 11 Lose 20.— Mk.

Jedes 20. Los gewinnt!

Gew. **40000**

1. Hptg. 2 Hptg. **20000**

15000

Ziehung schon 26. April

Südpolar-Geldlose 3.30

Gew. **200000**

Ziehung schon 25. April

Naturschutzlose 50 Pfg.

11 Lose 5.— Mk.

Gew. **25000**

Glücksetui 4 Stadtlohner 4 Naturschutz 1 Südpolar

mit Porto und Listen 14.— Mk., sonst Porto u. Liste je 30 Pfg. extra versendet Lose-General-Debit

August Rolef

Münster i. W. Gegr. 1874 u. Lotterie-Geschäfte.

Mädchen u. Frauen, auch Kindern, mit dünnem, schwachem Haar, zumal wenn Haarausfall, Juckreiz und 513

Kopfschuppen

sich einstellen, sei folgendes bewährte und billige Rezept zur Pflege des Haares empfohlen: Wöchentlich 1 maliges Waschen des Haares mit **Zucker's** kombiniertem **Kräuter-Shampoon** (Pak. 20 Pf.), daneben regelmäßiges kräftiges Einreiben des Haarbodens mit **Zucker's** Original-**Kräuter-Haarwasser** (Fl. 1.25 u. 2.50 M.) u. **Zuckers** Spezial-**Kräuter-Haarnährfett** (Dose 60 Pf.). Großartige Wirkung, von Tausenden bestätigt. Echt in Kamen u. Bergkamen: H. Jacobi, Drog.

Mietskontrakte

zu haben in der Buchhandlung der **„Kamener Zeitung".**

Holz-Verkauf Heil.

Freitag, den 25. ds. Mts., morgens 10 Uhr, läßt die Rheinisch-Westfälische Bank für Grundbesitz Essen, im Forstdistrikt Scheunenbusch, in der Nähe der Kreisstraße:

215 Stück Fichten zu Bauholz und Baumpfählen;

124 Stück Kiefernstangen, zu Hecken;

945 Stück Eichen zu Grubenholz u. Frechtungspfählen;

32 Raummtr. Eichenstangen zu Brandholz

nummerweise meistbietend gegen Barzahlung verkaufen. Versammlung in der Wirtschaft Brüggemann, Heil resp. an Ort und Stelle.

Töddinghausen, den 18. April 1913.

Blödom, Förster.

887

Tapeten

Neue Muster 1913.

Reste besonders billig.

Heinrich Jacobi, Kamen und Bergkamen.

890

Ordentl., propres, evangel.

Mädchen

von 18 Jahren zum 1. Mai in ruhigem kleinen Haushalt nach Witten gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle d. Ztg. 876

Ordentl.

Mädchen

15—16 Jahre 1. Mai evtl. Juni gesucht. 853

Frau Heise,

Bergkamen, Kaiserstr. 223.

Tüchtige

Stepperin

sofort gesucht. 875

C. Häger,

Roonstraße 110.

Mädchen

im Alter von 17—18 Jahren bei gutem Lohn und guter Behandlung für ganze Tage nach Bochum gesucht. 872

Näheres zu ertragen bei

Frau Redakteur Schubeis,

Kamen, Weststraße 10.

Als

Klavierstimmer

891 empfiehlt sich

Ludwig Walter jun.,

Nordstraße 6.

Mit schriftl. Garantie verschiedene sehr gute, noch neue

Nähmaschinen

auch vor- und rückwärts nähend, **nur 48 bis 75 Mk.** Versenkbare Nähmaschine, hochmodern, statt 160 Mark **nur 85 Mk.** 208

bei 410

Carl Lugge Inh. Uhren-Hübler

Bahnhofstr. 5,

im Hause des Knappschafts-Zahlbüros.

Bar Geld

an sich. Leute jeden Stand. in jed. Höhe, schnell, reell, diskr., bequem Ratenrückz. Man hüte sich vor unreellen Unternehmungen. Anfragen kostenlos. **Dreier, Dortmund,** Nordstr. 13, 2. Et., Rückp. erbeten. 88

Bandwurm

Spul- und Madenwürmer, schmerz- und gefahrlose Entfernung. **Keine Hungerkur!** Pr. spielte gratis. **Nieweis Naturheilinstitut, Dortmund,** Liebfrauenstraße 20.

Copier-Bücher

zu haben in der

Buchhandlung der „Kamener Zeitung".

„Ich war am Leibe mit einer

Flechte

behaftet, welche mich durch das ewige Jucken Tag und Nacht peinigte. In 14 Tagen hat **Zucker's Patent-Medizinal-Seife** das Uebel beseitigt. Diese Seife ist nicht 1.50 M., sondern 100 M. wert. Serg. M." à St. 50 Pf. (15% ig) und 1.50 M. (35% ig, stärkste Form). Dazu **Zuckooh-Creme** (à 50 u. Pf.). In Kamen bei H. Jacobi, C. Müller u. H. P. Tinch; in Bergkamen bei H. Jacobi.

Druck u. Verlag von C. May in Kamen. Verantwortlicher Redakteur: H. Schubeis in Kamen.

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Für's Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 49. Donnerstag, den 24. April 1913. 41. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Unglaublich!

Bilder deutscher Heldentaten dürfen nicht mehr ausgestellt werden.

Ein Vorkommnis, das in allen national gesinnten Kreisen gerechte Entrüstung hervorruft, ist wieder einmal aus der deutschen Reichshauptstadt zu melden. Auf der Gemäldeausstellung, die zum Jubiläum des Kaisers veranstaltet wird, fehlen Anton v. Werners Bilder aus der neuesten Geschichte, weil ihm von einer nicht näher bezeichneten „hohen Stelle" nahegelegt worden ist, aus Rücksicht auf die augenblickliche Stimmung in Frankreich jene Bilder zurückzuziehen! „Das Unzulängliche, hier wird's Ereignis; das Unbeschreibliche, hier ist es getan."

Was an der Auffassung der „hohen Stelle" besonders schmerzlich berührt, ist der Umstand, daß im Gedenkjahr des Befreiungskampfes von 1813 derartige Zeugnisse des Kleinmutes sich ans Licht wagen. Mit Berufung auf 1813 werden dem Volke die schwersten Opfer auferlegt, die jemals von seiner patriotischen Hingebungsfreudigkeit verlangt sind, und es gibt „hohe Stellen", die gleichzeitig eine Anschauungsweise an den Tag legen, die die Frage aufnötigt, wozu wir denn überhaupt noch ein Riesenheer unterhalten und eine Flotte bauen, wenn die Führer der Nation den Willen zeigen, das deutsche Volk zu nationaler Abdankung zu bringen? Nach den Beschimpfungen ohne Zahl, die der deutsche Name sich seit dem Ostrundflug der französischen Aeroplane an die reichsländische Grenze bis jetzt zu Luneville und Nancy von französischer Seite hat bieten lassen müssen, wird von „hoher Stelle" auf diese Weise das deutsche Volk bloßgestellt, dessen Geduld schon von jenseits der Vogesen auf eine fast übermenschliche Probe gestellt wird!

Der „Tag" hat Gelegenheit genommen,

Anton v. Werner selbst befragen

zu lassen, ob es wahr sei, daß die Jury der diesjährigen Großen Berliner Kunstausstellung seine Historienbilder von 1870/71 wegen ihres, die französische Empfindlichkeit aufreizenden politischen Charakters zurückgewiesen habe. Aus der längeren Auseinandersetzung ist zu entnehmen, daß Werner am 19. Dezember, allerdings nicht von der Ausstellungsleitung selber, erfuhr, daß seine Bilder in der Tat als politische Bilder nicht ausgestellt werden könnten. Am 10. Januar erhielt er dann die amtliche Bestätigung. Ein Vertreter des Kultusministeriums besuchte ihn und teilte ihm mit, daß das Auswärtige Amt die Ausstellung seiner Bilder verboten habe.

Es ist kaum anzunehmen, daß das Auswärtige Amt hier seinen eigenen Eingebungen gefolgt ist. Es wird Sache des Reichstages sein, welches die „hohe Stelle" ist, die vor der Nation die moralische Verantwortung für diese — Unglaublichkeit zu tragen hat.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung"

schreibt: „Mehrere Zeitungen bringen Nachrichten, daß die Ausstellung der von Professor Anton v. Werner für die diesjährige große Berliner Kunstausstellung angebotenen Gemälde historischen Inhalts, besonders aus den Jahren 1870/71, aus politischen Gründen verboten worden sei. Dies trifft, wie wir erfahren, nicht zu. Der Künstler hatte eine Liste von 24 seiner Gemälde vorgelegt und die Auswahl freigestellt. Hiervon wurden 22 ausgewählt, unter denen sich befanden: „Der Kronprinz an der Leiche des Generals Abel Douay", sechs Modellskizzen für das Sedanpanorama, „General Reille überbringt Napoleons Brief am 1. September 1870", „Bismarcks und Napoleons Zusammentreffen auf der Chaussee am 2. September 1870", „Moltke vor Paris", „Der Kronprinz in der Villa Andree in Versailles", „Die Kaiserproklamation von Versailles", Das Velarium Krieg und Sieg, der Fries von der Siegessäule, usw. Es hätte also Anton v. Werner, wenn er diese Bilder nicht zurückgezogen hätte (**Warum?** Die Red.), auf der Kunstausstellung als Historienmaler des Deutsch-Französischen Krieges in gebührender Weise zu Worte kommen können!!

Im Gegensatz zu Werner's Angaben stellt die „Nordd. Allg. Ztg." es so dar, als ob dieser die Bilder selbst zurückgezogen habe. Auf diesen Punkt kommt es aber garnicht an, sondern lediglich darauf, ob der Druck einer hohen Stelle diese ganze beschämende Affäre veranlaßt hat. Weshalb gibt das Regierungsorgan hierzu keine bündige Erklärung?

In allen nationalen Kreisen

ist die Empörung natürlich groß. „Wenn man heute" — so schreibt z. B. die „Tägl. Rundsch." — „freiwillig ein solches an Selbstentwürdigung streifendes Entgegenkommen selbst gegen unausgesprochene Gelüste der Franzosen zeigt, dann darf man sich doch nicht wundern, wenn diese morgen behaupten, Erklärungen und Genugtuung dafür fordern zu müssen, daß solche „von hoher Stelle" als gefährlich aufreizend erkannten Bilder von Anton von Werner heute noch in deutschen Gemäldegalerien und preußischen Königsschlössern hängen."

Die „Post" ist außer sich. Solche „feige, würdelose Gesinnung" müsse jedem Deutschen die Schamröte ins Gesicht treiben. Es sei Pflicht des Reichstages, diese hanebüchene Geschichte zur Sprache zu bringen, und sie an jener amtlichen Stelle aufzuklären, damit das deutsche Volk erfahre, wer dieser „liebedienerische Wicht" sei, der sich der Erinnerung an die Großtaten unserer Väter schämt und acht Tage nach Nancy von einer harmlosen Kunstausstellung eine Verletzung französischer Eigenliebe fürchtet. Das ganze Vorgehen verrate „erschreckende Tölpelhaftigkeit". „Wenn Regieren Voraussehen heißt, so taugt die in Frage kommende hohe amtliche Stelle in das Regierungsgeschäft, wie der Esel als Verkäufer in den Porzellanladen."

Mit schmunzelndem Behagen aber schreibt der „Vorwärts" zu dem Verbot: „Welch eine Wendung! Die Weltgeschichte ist doch manchmal nicht ohne Ironie."

Reichstag.

Sitzung vom 21. April.

Am Bundesratstische Kriegsminister v. Heeringen. Die zweite Lesung des Militäretats wird bei der Spezialberatung fortgesetzt.

Beim Kapitel Garnisonverwaltungs- und Submissionswesen wünscht Abg. Werner (Rfp.) Besserstellung der Kasterneninspektoren. Abg. Ickler (natlib.) empfiehlt eine bessere Regelung des Submissionswesens. Abg. Pauly (Ztr.) wünscht bei Kasernenbauten die vorwiegende Verwendung deutschen Schiefers, und nicht wie es jetzt so häufig geschieht, ausländischen. — Abg. Belzer (Ztr.): Die Kompagnie auf der Burg Hohenzollern hat keineswegs so leichten Dienst, wie behauptet worden ist. Im Sommer ist der Dienst ja angenehm, im Winter aber durchaus nicht. Um allen Klagen, daß die Garnison unnötig sei, zu begegnen, empfiehlt es sich, ein Bataillon nach Hechingen zu legen. Dann braucht auf der Burg bloß ein Wachtkommando zu bleiben. Abg. Neumann-Hofer (Vp.): Die Kommandeure der Truppenübungsplätze sollten den wirtschaftlichen Wünschen der umwohnenden Bevölkerung möglichst entgegenkommen. Die Grasnutzung wäre den Bauern der Umgebung zu gewähren. Abg. Rupp (kons.) wünscht Erhöhung der Servisgelder, besonders für Pferde. Abg. Schmidt-Meißen (Soz.) bemängelte die Verkehrsstockungen durch Manöver. Abg. Koßmann (Ztr.) wünscht schnellere Abschätzung der Manöverschäden und bessere Entschädigung. General Staats sagt tunlichste Berücksichtigung zu.

Beim Kapitel Militärmedizinalwesen bespricht Abg. Hoch (Soz.) die Typhusepidemie beim Eisenbahnbataillon in Hanau. Generalarzt Schultz erwidert, die Seuche wurde durch eine bedauerliche Verkettung unglückseliger Umstände herbeigeführt. Irgendwelche Nachlässigkeit von Militärärzten liegt nicht vor. Auf Klagen des Abg. Hoch (Soz.) über mangelhafte Beköstigung der Soldaten in Hanau erwidert Kriegsminister v. Heeringen, der Vorredner möchte ihm die Beschwerdeführer nennen. Für die Leistungen der Sanitätsoffiziere muß man dankbar sein. Der Gesundheitszustand in der Armee bessert sich von Jahr zu Jahr. Abg. Hoch (Soz.): Ich kann die Soldaten, die mir das Material gaben, nicht nennen, da sie sonst die Folgen des Verkehrs mit einem sozialdemokratischen Abgeordneten zu tragen haben würden.

Die Kürzung der Pferdegelder blieb aufrecht erhalten. Der Kriegsminister wies die Beschwerden des Abg. Noske (Soz.) zurück wegen Kommandierung des Kanzlers zur Saalburg und Begrüßung des Herzogs von Cumberland durch die Rathenower Husaren. Das Kapitel Militärwerkstätten wurde erledigt.

Sitzung vom 22. April.

Am Bundesratstische Kriegsminister v. Heeringen. Auf eine kurze Anfrage des Abg. Heckscher (Vpt.) wegen Ermordung des deutschen Reichsangehörigen Hans Ary in Santa Cruz erwidert Geh. Legationsrat Lenz im Auftrage der Reichsverwaltung: Nach einer Meldung unseres Konsularvertreters in Santa Cruz an die Kaiserliche Gesandtschaft in Mexiko ist der Deutsche Hans Ary getötet worden. Die Gesandtschaft hat ohne Verzug das Erforderliche zur Feststellung und Ergreifung der Schuldigen bei der mexikanischen Regierung in die Wege geleitet. Das Auswärtige Amt hat die Gesandtschaft telegraphisch angewiesen, auch weiterhin auf die Durchführung des Strafverfahrens bei der mexikanischen Regierung hinzuwirken und Entschädigungsansprüche geltend zu machen. Nach einem am 20. April aus Mexiko eingegangenen Telegramm ist die Untersuchung bereits eingeleitet und der Name des flüchtigen Täters ermittelt worden.

Darauf wird die zweite Lesung des Militäretats beim Kapitel Artillerie- und Waffenwesen und der technischen Institute fortgesetzt.

Abg. **Müller-Meiningen** (Vp.):

Wie notwendig unser Antrag ist, den Arbeitern in den Militärwerkstätten volle Koalitionsfreiheit und die staatsbürgerlichen Rechte zu gewähren, zeigt ein Erlaß der Militärverwaltung vom 9. November 1912, der zugleich einen ganz ungewöhnlichen Vorstoß gegen den Reichstag bedeutet. Nach dem Erlaß soll der Ortsverein Spandau des Bundes der Handwerker eine Beihilfe von 170 Mark erhalten, mit Rücksicht auf die Zugehörigkeit des Bundes der Handwerker zu dem reichstreuen Förderungsausschuß. (Hört, hört!) Für die übrigen im Bereiche der Feldzeugmeisterei vorhandenen Arbeitervereine, die sämtlich dem Förderungsausschuß nicht angehören, wird eine Befürwortung nicht beabsichtigt. (Hört, hört!) Seit der Zugehörigkeit des Bundes der Handwerker zum Förderungsausschuß ist derselbe, abgesehen von seinen zu weit gehenden Forderungen in einer Petition an den Reichstag, nicht unliebsam hervorgetreten. Die Feldzeugmeisterei verspricht sich von der Bewilligung der Unterstützung einen günstigen Einfluß auf die fernere Haltung des Bundes, auch in etwaigen Petitionen an den Reichstag. (Hört, hört!) Dieser Erlaß gehört zum schlimmsten Schmiergelderunwesen. Das ist ein Pressionsmittel auf die Handwerker. Sie machen sich unliebsam bemerkbar, wenn sie Petitionen an den Reichstag schicken. Das ist eine starke Provokation des deutschen Parlamentes und widerspricht dem in der Verfassung gewährleisteten Petitionsrecht. Aus welchem Fonds wurden diese angeblichen Wohlfahrtsgelder bewilligt? Wir danken für solche Wohlfahrtsausgaben, die zu ganz einseitigen parteipolitischen Zwecken verwendet werden. (Beifall links.) Ein solches Verhalten der Militärverwaltung müssen alle Parteien energisch bekämpfen. (Sehr richtig!) Wir müssen einmal hinter diese Schliche der Militärverwaltung kommen. Das ist ein Unfug schlimmster Art. (Sehr richtig.) Solche Schmiergelder für politische Organisationen müssen aufs schärfste verurteilt werden. (Beifall links.)

Generalleutnant Wandel:

Der Vorredner hat gegen die Militärverwaltung die heftigsten Angriffe und schärfsten Vorwürfe erhoben. Es handelt sich um keinen Erlaß, sondern um eine Verfügung von einer untergeordneten Stelle. Das Kriegsministerium hat noch keine Stellung dazu genommen, sondern den Betrag bewilligt. Von Schmiergeldern ist keine Rede. Wir behandeln alle nationalen Vereinigungen gleich. Entschieden weise ich zurück, daß es sich um Schliche der Militärverwaltung handelt. Wir spielen mit vollkommen offenen Karten. Das Geld ist aus dem Betriebsfonds, den wir für alle Wohlfahrtszwecke haben. Wir unterstützen auch andere neutrale Vereine. Von einem Mißbrauch von Staatsgeldern kann keine Rede sein. Wir verhandeln aber mit dem Rechnungsrat darüber, diese Ausgaben auf den Etat zu übernehmen.

Abg. **Ickler** (natlib.):

Auch wir sind der Ansicht, daß es verfehlt ist, solche Schmiergelder zu geben. Wenn General Wandel alle nationalen Vereine anerkennt, warum ist dann der Erlaß gegen den Militärarbeiterverband nicht zurückgezogen? Der Militärarbeiterverband ist ein staatstreuer Bund, und ich verstehe nicht, wie man ihn hier bekämpfen kann.

Abg. Schwarze-Lippstadt (Ztr.): Es ist bedauerlich, daß die alten Wünsche der Handwerker noch immer nicht voll erfüllt sind. — General Wandel: Auf alle Beschwerden hier ausführlich einzugehen, entspricht wohl nicht den Wünschen des Hauses; wir werden sie aber alle wohlwollend prüfen. — Weiterberatung: Mittwoch.

Die Hinrichtung der drei Automobilbanditen.

Sämtliche Pariser Morgenblätter erschienen Montag mit halb- bis einstündiger Verspätung. Die Ursache dieser unerhörten Verzögerung war die Hinrichtung der drei Automobilapachen Soudy, Callemin und Monier, die, wie schon telegraphisch gemeldet, früh um 4 Uhr 20 Min. vollzogen wurde. Die Polizeipräfektur hatte, wie erinnerlich sein dürfte, in den letzten Tagen geflissentlich das Gerücht verbreitet, das auch von den meisten Blättern verzeichnet worden war, daß die Hinrichtung auf Dienstag früh angesetzt sei, um auf diese Weise den erwarteten ungeheuren Menschenandrang nach Möglichkeit zu vermindern. Dieser Zweck ist denn auch ziemlich vollständig erreicht worden. Allerdings waren noch immer viele Tausende anwesend, welche die an das Santee-Gefängnis grenzenden Straßen vollkommen schwarz von Menschen erscheinen ließen und nur mit Mühe durch ein gewaltiges Aufgebot von Polizei und Stadtgardisten zu Fuß und zu Pferde zurückgebämmt werden konnten. Unter der Menge befanden sich, wie stets bei den Hinrichtungen in Frankreich, zahlreiche mehr oder weniger elegante Nachtschwärmer, die sich auf das sich während der Nacht in Paris verbreitende Gerücht hin eilends in Droschken, Taxametern, Automobilen und eigenen Gefährten nach der Hinrichtungsstelle begeben hatten. Da die Absperrungsmaßnahmen jedoch sehr umfassend getroffen worden waren, so werden die Schaulustigen im Morgengrauen eines nebligen regnerischen Tages kaum viel gesehen haben. Um 4 Uhr 20 Minuten brachte der bekannte Gefängniswagen

die Todeskandidaten

gemeinsam aus dem Gefängnisse heraus. Sogleich wurde Soudy als erster herausgeholt, und zwei Minuten später hatte er sein Leben geendet. Ihm folgte unmittelbar Callemin, endlich Monier, und um 4 Uhr 28 Minuten war alles vorüber. Alle drei starben ruhig und ohne Pose. Nur Monier rief laut, als er zum Richtplatz geführt wurde: „Auf Wiedersehen, meine Freunde!" Die Leichen wurden unverzüglich unter Bedeckung zahlreicher berittener Gendarmen und radelnder Schutzleute nach dem Kirchhofe der Vorstadt Ivry gebracht, wo die Beerdigung in aller Stille stattgefand. Soviel bis jetzt bekannt geworden ist, ereignete sich keine Kundgebung. Damit sind nun alle die vor einem Jahre so gefürchteten Automobilapachen beseitigt. — Es sei daran erinnert, daß im vorigen Frühjahre die Helfershelfer der nun hingerichteten Banditen, Garnier, Dubois, Valet und Bonnot, bei den zwei berühmten Belagerungen in Choisy-le-Roi und Nogent-sur-Marne unter den Kugeln der Schutzleute und der Infanterie ihren Tod fanden, wogegen sich Carouy im vergangenen Winter durch Gift im Gefängnisse tötete, gleich nachdem das Todesurteil gegen ihn gesprochen war. Man weiß noch heute nicht, wie es ihm gelungen ist, sich das Gift zu verschaffen.

Aus aller Welt.

— **Prinz Friedrich Karl von Preußen beim Rennen gestürzt.** Bei dem Reitturnier auf der Rennbahn in Reich stürzte am großen Graben Prinz Friedrich Karl von Preußen mit seinem Pferde beim Doppelsprung. Er stürzte kopfüber, vermochte aber das Pferd unter dem Beifall des Publikums festzuhalten und konnte, zwar etwas hinkend, aber zu Fuß die Rennbahn verlassen.

— **Die Bevölkerung von Groß-Berlin,** d. h. von Berlin und seinen Vororten, hat jetzt die Zahl von 4 Millionen Seelen überschritten. Die Stadt Berlin selbst hat 2,1 Millionen Einwohner. Die größte Stadt der Welt bleibt London mit über 7 Millionen Einwohnern, dann folgt Newyork mit fast 5 Millionen, dann Paris mit 2 800 000 Einwohnern. Wien zählt etwas über 2 Millionen Seelen.

— **Eine aufsehenerregende Entdeckung** in der Astronomie. Aus Stockholm wird der „Politiken" gemeldet: Der schwedische Astronom Strömberg vom Stockholmer Observatorium hat die Entdeckung gemacht, daß der Mond auf die Luftströmungen dieselben Einflüsse ausübt, wie auf Ebbe und Flut. Die Entdeckung Strömbergs stützt sich auf eine 40jährige Beobachtung. Strömberg behauptet, daß es möglich sei, mehrere Jahre vorher die Wetterverhältnisse für einen bestimmten Tag vorauszusehen.

— **Eisenbahnzusammenstoß.** Zwischen den Stationen Rasboy und Piumenaja fand ein Zusammenstoß zwischen einem Schnellzuge und einem Güterzuge statt. Die Lokomotiven, zwei Personenwagen und ein Güterwagen wurden beschädigt, 15 Personen verletzt.

— **Ein prinzlicher Hund an Tollwut erkrankt.** Der kleine Schoßhund der Prinzessin Johann Georg von Sachsen fiel in den letzten Wochen dadurch auf, daß er gegen alle sonstige Gewohnheit sehr bissig und unruhig war. Er wurde auf Veranlassung des Chefs der Hofhaltung, Hofmarschalls Freiherrn von Berlepsch, zur Untersuchung nach der Tierärztlichen Hochschule in Dresden geschafft, wo man feststellte, daß er an Tollwut erkrankt war. Der Prinzessin ist von dem Hunde wahrscheinlich nicht das geringste geschehen, doch wurde Professor Koch aus Berlin zu einer Pasteurschen Injektionsbehandlung gerufen, um die Folgen auch der denkbar leisesten Verletzung abzuwehren.

Das Abgeordnetenhaus

nahm am Dienstag zunächst in namentlicher Abstimmung die Vorlage, worin nach dem Kommissionsbeschluß 25 Millionen Mark zur Elektrifizierung der Berliner Stadt- und Ringbahn gefordert werden, mit 192 gegen 143 Stimmen an. Die Linke nahm das Abstimmungsergebnis mit lebhaftem Beifall auf. Ohne bemerkenswerte Debatte wurde die Vorlage gleich auch in dritter Lesung erledigt und ging an das Herrenhaus. Minister v. Breitenbach und seine Räte wurden von zahlreichen Abgg. beglückwünscht. Es folgte die zweite Lesung der

Ostmarkenvorlage,

also des Gesetzentwurfs, der für die Siedelungstätigkeit und die bäuerliche Besitzbefestigung 175 Millionen verlangt. Berichterstatter Abg. Viereck bat um Annahme der Vorlage und folgender Resolutionen: Die Regierung zu ersuchen, in den überwiegend polnischen Teilen der östlichen Provinzen den deutschen Handels- und Gewerbestand namentlich in den Kleinstädten wirtschaftlich zu stärken durch a) beschleunigte Besiedlung der Umgebung der Städte mit deutschen Bauern und Arbeitern, b) Förderung des Realkredits auch über die Grenze der Mündelsicherheit hinaus, c) bessere Ausbildung der Gewerbetreibenden in Fachkenntnissen, Berechnung, Buchführung usw., d) Förderung des gewerblichen Genossenschaftswesens unter Ermöglichung des Anschlusses vereinzelter Gewerbetreibender, e) Förderung der Seßhaftmachung von Gewerbetreibenden in eigenen Wohnhäusern. Mit der Beratung wurde verbunden die zweite Lesung der Ansiedlungsdenkschrift für 1912.

Abg. v. Wentzel (kons.) widersprach einseitiger Bevorzugung der Raiffeisen-Organisation. Abg. Winckler (kons.) wünschte baldige Vorlegung des Parzellierungsgesetzes, da bereits 31 polnische Parzellierungsbanken bestänben. Abg. Zimmer (Ztr.) sprach namens seiner Partei die einmütige Ablehnung der Vorlage aus. Abg. Glatzel (ntl.) regte eine Erhöhung der Summe zu Domänen- und Forstankäufen für die nächsten Jahre an und bestritt, daß eine Protestantisierung des Ostens geplant sei. Abg. v. Kardorff (frk.) polemisierte scharf gegen die Polen, die wegen ihrer provozierenden Sprache gegen die Regierung, wenn sie in England lebten, täglich Hunderttausende an Geldstrafen zahlen müßten. Leider fänden die Polen noch zuviel Unterstützung bei der katholischen Kirche.

Ein fortschrittlicher Antrag wünscht Verwendung der 25 Millionen zur Förderung der inneren Kolonisation in ganz Preußen. Abg Kindler (Vpt.) begründete diesen Antrag. Landwirtschaftsminister v. Schorlemer führte aus, ohne die Ansiedelungskommission wäre noch viel mehr deutscher Besitz in polnische Hände übergegangen. Der polnische Klerus hielte die nationalen Empfindungen der Polen in Erregung; hoffentlich würde sich eine Aenderung schaffen lassen. Abg. v. Tramczynski (Pole) sprach gegen die Vorlage. Finanzminister Lentze verteidigte die preußische Polenpolitik. Nach dem Osten wurden Kultur und Christentum durch deutsche Ritter getragen, die der Vorredner eine organisierte Räuberbande nannte. Da ständen sich eben zwei unüberbrückbare Weltanschauungen gegenüber. Nach weiterer Debatte wurde die Vorlage angenommen. Mittwoch: Kleine Vorlagen.

Die Grundstücksgeschäfte des Militärfiskus.

Die Angelegenheit des Erwerbs und Tausches der reichs- und staatsfiskalischen Grundstücke an der Ecke Königgrätzer und Prinz-Albrecht-Straße und in der Wilhelmstraße (neben dem Reichskanzlerpalais) und Behrenstraße, wo jetzt das Militärkabinett untergebracht ist, bildete Dienstag den Gegenstand einer langen Aussprache der Budgetkommission des Reichstages. Anlaß dazu bot die Erörterung des Titels „Militärkabinett". Der Berichterstatter meinte, daß der Tausch der Grundstücke Königgrätzer und Behrenstraße gegen das Grundstück in der Viktoriastraße, auf den das neue Militärkabinett gebaut wird, eine Umgehung des Budgetrechts des Reichstages bedeutet. Die Viktoriastraße sei eine der teuersten Gegenden der Stadt. Er schlägt vor, die bisherige Wohnung des Chefs des Militärkabinetts zu Bureauräumen einzurichten und das Gebäude gelegentlich zu verkaufen, für den Chef des Militärkabinetts aber eine besondere Wohnung zu mieten. — Der Kriegsminister erwidert, das Reich würde dadurch auf den Prozeßweg gedrängt werden, denn der Unternehmer habe einen rechtlichen Anspruch auf Entschädigung bereits erworben.

Von sozialdemokratischer Seite wird ausgeführt, daß das Geschäft auch ohne Vermittlung des Herrn Direktors von Winterfeldt hätte zustande kommen können. Herr von Winterfeldt habe aber einflußreiche Protektoren und diese kosten dem Staate 2,6 Millionen Mark. Wenn Herr v. Winterfeldt glaube, daß er irgend welche rechtlichen Ansprüche habe, so möge er sich ruhig an diejenigen halten, die ihn zum Bau veranlaßt haben.

In der Debatte wurde das Grundstücksgeschäft des Fiskus allgemein scharf kritisiert und schließlich die bezüglichen Etatsforderungen mit allen gegen drei konservative Stimmen abgelehnt.

Die Rüstungs-Kommission.

Die Kommission wendet sich hierauf der Resolution des Zentrums zu, die den Reichskanzler ersucht, zur Prüfung der gesamten Rüstungslieferungen für Reichsheer und Marine eine Kommission zu berufen, zu welcher vom Reichstag zu wählende Mitglieder des Reichstags und Sachverständige zuzuziehen sind. Der Herr Reichskanzler wird ersucht, den Bericht der Kommission den gesetzgebenden Körperschaften mit Vorschlägen zur Beseitigung etwaiger Mißstände mitzuteilen. — Hierzu ist ein Zusatzantrag der Sozialdemokratie eingegangen, der Kommission das Recht der Vernehmung unter Zeugeneid zu übertragen.

Gegen diesen Zusatzantrag wenden sich Vertreter der Nationalliberalen und des Zentrums. Es wäre hierfür ein besonderes Gesetz notwendig, dem mancherlei Schwierigkeiten im Weg stünden. Auf der anderen Seite wird von der Sozialdemokratie gegen den Zentrumsantrag ohne den Zusatz eingewendet, daß die Kommission dann wertlose Arbeit leiste, und daß schon die Zusammensetzung der Kommission vollständig in die Hände des Reichskanzlers gegeben sei. Von volksparteilicher Seite wird der Kommission ein geringer Wert beigelegt und erklärt, daß der sozialdemokratische Antrag nur auf Grund eines besonderen Gesetzes durchführbar wäre.

Der Antrag der Sozialdemokratie wird gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt. Der Zentrumsantrag wird mit den Stimmen des Zentrums, der Nationalliberalen und der Sozialdemokraten angenommen.

Neue Landung deutscher Aviatiker in Frankreich.

Am Dienstag vormittag landete in Folge irriger Meinung über die Gegend ein deutscher Militär-Doppeldecker, geführt von zwei Offizieren in Uniform, bei Arracourt in Frankreich, wenige Kilometer von der Grenze, von der Stadt Luneville etwa 20 Kilometer entfernt. Arracourt ist die kleine ländliche Ortschaft, wo vor einiger Zeit die irrtümliche Mobilisierung der Garnison stattfand. In Paris verursachte der Vorfall eine starke Erregung. Die Angaben des deutschen Offiziers Hauptmann Dewall, Chef der Darmstädter Luftschiffahrtsabteilung, machten aber dem Unterpräfekten von Luneville sowie dem Gendarmeriekapitän durchaus den Eindruck der Glaubwürdigkeit. Dewall war zum Fluge nach Metz aufgestiegen, hatte die Richtung verloren und mußte, weil ihm das Benzin ausgegangen war, auf französischem Boden landen. Die Offiziere glaubten sich in der Umgebung von Metz zu befinden. Es wurden weder Photographien noch sonst kompromittierende Dinge gefunden. Der Aeroplan war von Darmstadt gekommen. Der zweite Insasse war ein Leutnant von Mirbach. Der deutsche Botschafter in Paris unternahm sofort die nötigen Schritte, die auch von Erfolg gekrönt waren. Das Fahrzeug ist freigegeben worden, nachmittags 5,35 Uhr aufgestiegen und um 7 Uhr abends in der Metzer Fliegerstation eingetroffen.

Französische Vorstellungen.

Zu dem neuen deutsch-französischen Luftabenteuer hat die französische Regierung eine Note ausgegeben, welche durch die „Agence Havas" verbreitet wird. Die Note lautet:

Dienstag früh um 7 Uhr 30 Min. landete in Aracourt, ungefähr 5 Kilometer von der Grenze entfernt, ein deutscher Doppeldecker. Das Flugzeug, Modell Heller, hatte einen Motor von 70 PS. Es war bemannt mit zwei Offizieren, von denen der eine die Uniform eines Fliegerhauptmanns und der andere die Uniform eines Infanterieleutnants trug. Das Flugzeug hatte ungefähr 6 Kilometer französisches Gebiet überflogen. Die Offiziere erklärten, daß sie um 5 Uhr morgens von Darmstadt mit der Bestimmung nach Metz abgefahren seien. Sie hätten in dem dichten Nebel in der Umgegend von Dieuze die Richtung verloren und erst bei ihrer Landung und auf Befragen der Bewohner erkannt, daß sie sich auf französischem Gebiet befänden. Der Unterpräfekt von Luneville prüfte die Angaben über die von dem Flugzeug zurückgelegte Strecke und verhörte die beiden Offiziere. Drei Fliegeroffiziere aus Toul, Epinal und Verdun und ein Fliegerhauptmann aus Nancy sind von der Militärbehörde an Ort und Stelle geschickt worden. Die Zivil- und Militärbehörden erkennen übereinstimmend als Grund der Landung höhere Gewalt an. Nach den bisher vorliegenden Ergebnissen der Untersuchung dürfte der Doppeldecker imstande sein, nachmittags den Flug fortzusetzen. Instruktionen sind an unseren Botschafter in Berlin gesandt worden, durch die er aufgefordert wird, die ganze Aufmerksamkeit der kaiserlichen Regierung auf die wiederholten Landungen von deutschen Ballons und Aviatikern in Frankreich nahe der Grenze hinzulenken und auf die ernsten Unzuträglichkeiten, die aus diesem bedauerlichen Zwischenfall entstehen könnten. Cambon ist beauftragt worden, die deutsche Reichskanzlei zu ersuchen, Maßregeln zu treffen, um Wiederholungen derartiger Ereignisse zu vermeiden. Im übrigen sind Besprechungen eingeleitet worden zwischen den beiden Regierungen, so schnell wie möglich zu einem Uebereinkommen zu gelangen zur Festsetzung der Regeln, die bei den Schwierigkeiten anzuwenden sind, die zwischen den Regierungen infolge der Luftschiffahrt entstehen könnten.

Auf diese französischen Vorstellungen hin bereit sich die deutsche Regierung, durch die „Norddeutsche" schnellstens zu verkünden, daß bereits Maßnahmen getroffen seien, um derartige Vorkommnisse für die Zukunft zu verhüten. Mit der französischen Regierung sind Besprechungen im Gange, die Schaffung eines Abkommens zwecks Regelung der Luftschiffahrt bezwecken.

Die Waffenruhe verlängert.

Der zwischen der Türkei und Bulgarien abgeschlossene Waffenstillstand würde heute abgelaufen sein. Nach einer Konstantinopeler Meldung haben aber die Kriegführenden diesen Fall nicht eintreten lassen, sondern diese zehntägige Waffenruhe in eine zweimonatige umgewandelt. Dieser Vertrag gilt für die Türkei, für Bulgarien und Griechenland

Skutari vor dem Fall?

Aus Cetinje wird wieder einmal die Nachricht vom bevorstehenden Falle Skutaris in die Welt gesetzt, und es ist immerhin möglich, daß die Stadt, die bisher so tapfer allen Angriffen standgehalten hat, doch endlich gleich Adrianopel sich den zähen Montenegrinern wird ergeben müssen.

Ein in Cattaro aufgegebenes Telegramm des in Antivari weilenden Berichterstatters des „Messaggero" meldet, daß seit Montag früh die Grenzen Montenegros für jeden Ausländer gesperrt seien; jedes Ueberschreiten der Grenze herüber gleichwie hinüber ist verboten. Dadurch soll verhindert werden, daß das Ausland eher, als es den montenegrinischen Behörden paßt, Kenntnis von der Kapitulation Skutaris erhalte, die angeblich unmittelbar bevorstehen soll.

Nach einer amtlichen Meldung aus Cetinje ergriffen in der vergangenen Nacht die Montenegriner an den Fronten sämtlicher Linien die Offensive. Der Bajonettkampf dauerte die ganze Nacht hindurch. Die Türken wurden unter großen Verlusten zurückgeworfen, und auf den meisten Forts an der Ost- und Südwestseite weht die montenegrinische Flagge. Später machten die Türken mit frischen Truppen einen Gegenangriff, wurden aber unter beträchtlichen Verlusten zurückgeschlagen. Die montenegrinischen Verluste sind groß, jedoch noch nicht festgestellt. Auf allen Befestigungen von Skutari und in der Stadt sieht man eine lebhafte Bewegung. Der Fall steht stündlich bevor.

Oesterreichs Kriegskosten.

Wie das „Grazer Tageblatt" zu melden weiß, stellen sich die Kosten der Mobilisation der österreichischen Truppen an der galizischen und südlichen Grenze auf insgesamt 850 Millionen Mark.

Deutschland.

— **(Rücktrittsabsichten des Kriegsministers.)** Zu den Gerüchten über eine Erschütterung der Stellung des Kriegsministers v. Heeringen hört die „Nationalztg.", daß man sich in parlamentarischen Kreisen die schwierige Position des Kriegsministers nicht verhehlt, aber trotz mancher Meinungsverschiedenheiten seine energische und auch geschickte Vertretung des Militäretats durchaus anerkennt. Das Verhalten des Kriegsministers im Falle Krupp wird als völlig einwandfrei angesehen, und man ist der Ansicht, daß er in dieser peinlichen Sache in jeder Hinsicht seine Schuldigkeit getan hat. Die gegen Herrn von Heeringen aus Anlaß der Liebknechtschen Enthüllungen gerichteten Angriffe erscheinen um so weniger angebracht, als man zu wissen glaubt, daß der Kriegsminister bereits vor einiger Zeit sein Entlassungsgesuch eingereicht und nur den Wunsch ausgesprochen habe, noch die Wehrvorlage vor dem Reichstage zu vertreten.

— **Bei der Reichstagsersatzwahl** für den verstorbenen Abgeordneten Domprobst Schädler (Ztr.) wurde der Domvikar Leicht (Ztr.) mit überlegener Mehrheit gewählt.

— **(Deutsche Luftschiffkonstrukteure wenden sich an Frankreich.)** Der bekannte Militärschriftsteller General Maitrot erzählt im „Echo de Paris", daß zwei deutsche Ingenieure seine Vermittlung in Anspruch nahmen, um ihre Detailpläne für Luftschiffe größter Dimension der französischen Regierung zu verkaufen. Die Erkundungen des Generals sollen ergeben haben, daß die Pläne durchaus ernst zu nehmen seien. Von anderer Seite wird hierzu gemeldet, daß jene beiden Ingenieure schon vorher zu dem gleichen Zwecke in London und Brüssel waren, daß sie aber zu allererst das von ihnen erfundene System der deutschen Regierung unterbreitet hätten. Es hieß dann, daß in London eine Gesellschaft mit sehr großem Kapital in Bildung begriffen sei, um ein lenkbares Luftschiff größter Dimension zu bauen für regelmäßige Fahrten zwischen England und den Vereinigten Staaten, wofür dieses System sich besonders eigne. Der General fügt seinem Berichte die Bemerkung hinzu, es sei eine sonderbare Geistesverfassung, aus der solche Angebote entsprungen seien. Freilich könne man darüber in Frankreich nicht allzu streng urteilen, da auch eine französische Gesellschaft der italienischen Regierung ein Geschütz angeboten habe, das vollkommener sei als das jetzige französische.

Ausland.

Italien.

— **Der italienische Militärballon,** der nach italienischen Plänen ganz aus italienischem Material hergestellt ist, flog am Sonntag von Bracciano bei Rom, wo er stationiert ist, nach Verona. Die durchschnittliche Geschwindigkeit betrug bei starkem Wind 40 Kilometer, die erreichte Höhe 1400 Meter.

Westfalen u. Rheinland.

Hamm, 23. April. **Eine entsetzliche Bluttat** wurde gestern abend in der achten Stunde in der Zechenkolonie „Radbod" verübt. Während eines Zechgelages in seiner Wohnung in der Gorbenstraße feuerte der Bergarbeiter Josef Humei auf seinen Arbeitskollegen Ignaz Rischrewitsch vier Revolverschüsse ab, durch die R. sofort getötet wurde. Vor der Mordtat hatte der Täter das Grammophon in Bewegung gesetzt. Während dieses eine lustige Weise aufspielte, schoß Humei den ruhig am Tisch sitzenden Rischrewitsch über den Haufen. Der Mörder wurde verhaftet. Ueber das Motiv fehlt jeder sichere Anhaltspunkt, doch vermutet man die Ursache der schrecklichen Tat in einer scherzhaften Bemerkung des Getöteten über die Schwägerin Humeis, die kürzlich Witwe geworden war und Versicherungsgelder erhalten hatte und deshalb als „gute Partie" galt. Die Leiche des Ermordeten wurde vorläufig beschlagnahmt.

? **Welver,** 23. April. **(Radfahrer.)** Auf dem Schulwege wurde der Schüler Frei von einem Kraftwagen überfahren und sofort getötet.

** **Ahlen,** 23. April. **Das fünfjährige Töchterchen** des Briefträgers Brünning geriet beim Schaukeln derart mit dem Hals in das Seil, daß es erstickte. Die Mutter fand ihr Kind tot in dem Stricke hängen.

** **Bochum,** 23. April. **(Selbstmord.)** Der Arbeiter Splitter in der Richardstraße machte seinem Leben durch Erhängen ein Ende. Vor einiger Zeit starb ihm seine Frau. Dann versuchte er, sich am Grabe seiner Frau zu erschießen, verletzte sich aber nur leicht und wurde wieder hergestellt. Später nahm er Gift, gesundete aber wieder, bis er jetzt endlich zu seinem Ziele kam.

— **Gelsenkirchen,** 23. April. **Bei einem Streite** zwischen Zivilisten und einem vom Urlaub weilenden Soldaten wurde ein Schutzmann, der letzterem Hilfe leisten wollte, von einem Zivilisten schwer verletzt. Sein Kollege wurde von andern Schutzleuten ebenfalls gefährlich verwundet.

** **Münster,** 23. April. **(80jährige Zwillinge.)** Am Sonntag konnten die hier wohnenden Oberbergstraße Zwillingsschwestern Frau Amalie Ehringhausen geb. Kerkhoff und Fräulein Johanna Kerkhoff, in ungetrübter geistiger Frische ihren 80. Geburtstag feiern.

W **Trier,** 23. April. **(Folgenschwere Spielerei.)** In dem Dorfe Hausen bei Wadrath spielten zwei allein gelassene Mädchen im Alter von 13 Jahren mit einem Revolver, den sie in der Wohnung vorgefunden hatten. Plötzlich ging ein Schuß los und traf ein Mädchen die Stirn. Der Tod trat alsbald ein.

Aus aller Welt.

Der „Imperator".

Der Riesendampfer „Imperator", der [in] Tage seine Probefahrt mit dem Kaiser, dem [Kanz]ler und verschiedenen Würdenträgern an [Bord] nach Gibraltar antreten sollte, hat beim [Auf]laufen aus dem Hamburger Hafen nach Cux[haven] infolge des niedrigen Wasserstandes eine [unf]reiwillige Pause machen müssen. Der „Imperator" war auf Grund geraten, konnte [nach] verschiedenen vergeblichen Versuchen aber im Laufe des Nachmittags, mit Eintritt der Flut wieder flottgemacht werden. Der „Imperator" ging unterhalb Brunshausen gegen 8 Uhr vor Anker. Das Marineluftschiff „L. 1" kreuzte über dem „Imperator", der seine Weiterfahrt erst morgen antreten wird.

Die Fahrt des Kaisers auf [dem] „Imperator" ist verschoben worden.

Der Vierschrauben-Turbinendampfer „Imperator" ist das größte Schiff der Welt. Mit [seinen] elf Stockwerken von mehr als 31 Meter Höhe, fast 30 Meter Breite und 268 Meter Länge wiegt er ohne Maschinen, Kessel und Kohlen 33 800 000 Kilogramm und übertrifft damit um 5 Millionen Kilogramm das Gewicht eines völlig gerüsteten Panzerschiffes. In seinen Riesenräumen finden außer der ungeheuren Gütermenge 5000 Menschen Platz. Prächtige Säle, mehrere Restaurants, ein Wintergarten, Turnhallen und Schwimmbassin stehen den Passagieren zur Verfügung.

*

— **Durch die letzten Schneestürme** [sind] Tausende von Zugvögeln, die gelegentlich ihres Wanderzuges auf hoher See vom Sturm überrascht wurden, getötet worden. Die Tiere wurden von der See an die pommersche Küste gespült. Am Kolberger Strand liegen unzählige Vogelleichen (Lerchen, Rotkehlchen, Buchfinken, Drosseln, Bachstelzen usw.). Für die im Norden brütenden Vögel gibt es in Pommern zwei bekannte Zugstraßen. Die eine führt an der Küste entlang nach Finnland, die andere über Rügen nach Schweden. Die großen Wanderzüge finden niemals mit dem Winde statt, sondern halb gegen den Wind. Bei dem letzten Nordweststurm [sind] nun Tausende den Weg über Rügen und Schonen eingeschlagen, wo sie von dem starken Schneegestöber auf der See überrascht wurden und umkamen.

— **Eine Nordpolexpedition mit Aeroplanen.** Amundsen bereitet eine vollständige Ausrüstung von Aeroplanen für die Nordpolexpedition vor. Außer Amundsen persönlich wird sein Begleiter Hansen sich im März, April und Mai 1914 in San Franzisko ausbilden, der [dann] der Führer der „Fram"", Leutant Nielsen, wird, dieser seine Studien auf der deutschen See früh genug abschließen kann.

— **Noch ein Nachspiel** zur Affäre Detektiv Schwarz. Der Stiefvater des der freigelassenen Dienstmädchens Heinrich, des Mordes an dem Gymnasiasten Tiemann schuldigt worden war, hat jetzt gegen den Geschäftsführer des Rummelsburger Hotels, in dem Detektiv Schwarz wohnte, Anzeige wegen Kuppelei erstattet. Er behauptet, daß dem Geschäftsführer bekannt war, daß Schwarz nicht Möbelfabrikant, sondern Detektiv war, und daß er verheiratet sei. Dennoch habe er zugegeben, daß Schwarz das Mädchen betrunken machte und die Hoteltüren aufschloß, als es nach Hause wollte. Heinrich behauptet weiter, seine Tochter sei unter Mitwissen des Hotelangestellten schließlich in das Zimmer des Detektivs gebracht worden. Die Staatsanwaltschaft hat den Beschuldigten die Voruntersuchung eröffnet. — Gegen den Detektiv Schwarz ist bekanntlich Strafantrag wegen Beleidigung und Mißhandlung gestellt, sowie wegen Anmaßung eines ihm nicht zustehenden Titels.

— **Festnahme eines Heiratsschwindlers.** In Goslar nahm man den als gefährlichen Heiratsschwindler verfolgten, angeblichen Maurermeister Friedr. Schneidewind aus Hannover in Untersuchungshaft. Auch in Goslar hatte Schneidewind sein Unwesen schon mit Erfolg betrieben. Nachdem er aber eine Frau, der er bereits größere Geldbeträge abgelockt hatte, belästigte, verwies [man] ihn der Wohnung. Als der Genannte dann nicht ging, erfolgte Anzeige wegen Hausfriedensbruch und Bedrohung, und bei dieser Gelegenheit [die] Verhaftung.

— **Todesstürze** vor den Augen [der] Kinder. An der sogenannten kugelsteinen Wand bei Tauer in Tirol ist Herr Martin Mayer aus Innsbruck beim Alpenblumensuchen vor den Augen seiner drei Kinder abgestürzt. Er war sofort tot. — Der Bauunternehmer Fritz Greeten, Mitinhaber der Bremer Baufirma Gebrüder Greeten, ist aus einer Schaukel, die er für seine Kinder gebaut hatte und brach vor den Augen seiner Kinder das Genick.

Landwirtschaftliches. Gesundheitliches. Hauswirtschaftliches.

Hauswirtschaftliches.

Praktische Winke.

Weinreste kann man als Zugabe zu Suppen, als Kräftigung von Saucen, zum Schmoren von Kompott oder Rot- und Weißkohl verwenden und die verschiedenen süßen Speisen und Gelees damit abschmecken.

Trüffelschalen werden getrocknet, zu Pulver gestampft, in luftdichten Flaschen fest verbunden aufbewahrt.

Eiserne Pfannen fülle man gleich nach dem Gebrauch mit lauem Wasser, füge etwas Soda hinzu, lasse die Flüssigkeit darin heiß werden, bürste alle Vertiefungen und Rinnen gründlich aus und spüle mit reinem Wasser nach. Vorzüglich!

Honig bewahrt man vorteilhaft in gut glasierten Töpfen oder Glasgefäßen auf. Holzlöffelchen lecken leicht.

In Wein-Kognak eingelegte Früchte sind auf Jahre hinaus haltbar.

Beim Einkauf von Sardinen achte man darauf, daß der Deckel flach oder leicht eingebogen sei. Bei aufgebauchtem Deckel besteht Vergiftungsgefahr.

Um Eier längere Zeit frisch zu erhalten, bestreiche man jedes einzelne mit Olivenöl und setze sie dann, mit dem spitzen Ende nach unten, in einen Kasten voll Kochsalz, so daß sie sich nicht berühren.

Die sehr großen Hüte

werden schon wieder von gegenteiligen Formen verdrängt. Die neueste Mode schreibt kleine turbanartige Kopfbedeckungen vor, die sehr kleidsam sein sollen. Sie bestehen aus weicher Seide, die lose ineinander geschlungen zu einer topfartigen Form gelegt wurde. Die einzige Verzierung bildet eine wippende Feder oder eine Rose mit flotten Schleifen.

Flickeneinsetzen,

mit der Maschine erleichtert diese wichtige Arbeit sehr. Der Flicken muß allerdings, ehe das Nähen begonnen wird, peinlich genau eingeheftet sein. Auch lohnt es sich nur dann, wenn der Stoff des zu flickenden Gegenstandes fest genug ist, um einen neuen Faden zu ertragen. Beim Flicken von Weißzeug erweist es sich immer als empfehlenswert, nicht ganz neues Zeug zum Flicken zu wählen. Es ist am vorteilhaftesten, schon gebrauchten Stoff von gleicher Güte einzusetzen. Das Stopfen von Rissen in wollenen Kleidern geschieht stets am besten mit längs der Webekante ausgezogenen Fäden.

Wie reinigt man am besten weiße Golfjacken und gestrickte zarte Sportmützen.

Keinesfalls mit Soda und heißem Wasser. Dadurch werden sie unrettbar hart und unansehnlich. Sie sind in ganz lauem Wasser, das zuvor mit 1 Löffel Borax, ½ Pfund Roggenmehl und 1 Stück weicher, nicht scharfer Seife aufgelockt ist, mehrmals zu waschen, nicht hängend zu trocknen, sondern auf ein sauberes weißes Tuch gebreitet zum Trocknen zu bringen. Die nötige Form verleiht man dadurch, daß man sie auf einem weißen Kleid noch halbfeucht sich selbst überzieht und auf dem Körper ganz trocknen läßt. Diese Reinigungsart wenden die Amerikanerinnen an, die lange Jahre hindurch dieselbe Jacke und Mütze tragen und stets darin elegant erscheinen.

Wasserdichtmachung von Wasserstiefeln.

Wasserstiefel sind dadurch wirklich wasserdicht zu machen, daß man die Stiefel, die man vorher gründlich von allem anhaftenden Fett usw. reinigte, Stunden lang in dicke Seifenlösung stellt und darauf gut trocken werden läßt. Die Seifenlösung dringt in die Poren des Leders ein und bildet Fettsäure, welche das Eindringen von Wasser völlig verhindert.

Vogler.

Gesundheitliches.

Leichte Erkältungskatarrhe,

wie sie sich zurzeit vielfach einstellen, werden zweckmäßig mit Apfelhonigwasser behandelt. Sechs Aepfel werden zerschnitten und mit einem Liter kochenden Wassers übergossen. Dann fügt man etwa 50 Gramm Honig sowie den Saft von zwei Zitronen zu und läßt das Ganze gut bedeckt eine Stunde an einer heißen Stelle des Herdes stehen. Nach dieser Zeit wird die Flüssigkeit abgepreßt. Der Patient erhält zweistündlich einen halben Tassenkopf voll von dieser Flüssigkeit.

Sobald etwas ins Auge geflogen ist,

begehen die meisten Menschen Verkehrtheiten über Verkehrtheiten, bis der Fremdkörper soweit unter das Lid gerutscht ist, daß er nur noch mit fremder Hilfe entfernt werden kann. (Bl. f. Volksg.) Zuerst saugen sie an, das Auge zusammenzudrücken oder versuchen, sich durch Reiben Erleichterung zu verschaffen. Auf diese Weise wird das Uebel nur verschlimmert. Läßt man jedoch das Auge in Ruhe und schließt es wie zum Schlafe, dann schwemmen in den allermeisten Fällen die Tränen den Fremdkörper nach dem inneren Augenwinkel und man kann ihn mit einem sauberen Taschentuch leicht entfernen. Höchstens unterstützt man den Tränenstrom, der im Auge von außen nach der Nase zu verläuft, durch ganz mildes Streichen von außen nach innen, bis der Fremdkörper sich im inneren Augenwinkel befindet. Sollte binnen kurzer Zeit diese kleine Manipulation nicht zum Ziele führen, dann gehe man zum Arzt.

Aufgesprungene Hände

heilen, wenn sie täglich in Wasser gewaschen werden, dem einige Tropfen Myrrhentinktur zugesetzt sind.

Wurst als Krankenkost.

Obgleich Zervelatwurst außerordentlich reich an Fett ist und selbst mehr Fett als Leberwurst enthält, wird sie gemeinhin gut vertragen. Voraussetzung ist natürlich, daß ein gutes Fabrikat vorliegt. Es ist daher diese Wurstsorte für Rekonvaleszenten besonders geeignet.

Zucker als Heilmittel.

Der Zucker ist nicht nur eine höchst angenehme, nahrhafte und fast unentbehrliche Würze der Speisen, sondern in mancher Hinsicht auch ein ausgezeichnetes Heilmittel. So vermag starkgesüßter heißer Kaffee plötzlichen Kopfschmerz zu lindern, gegen Husten und Heiserkeit beißt man im heißen, recht süßen Zuckerwasser ein wirksames Gegenmittel. Kaltes, starkes Zuckerwasser, stündlich löffelweise genommen, löst Verschleimungen der Brust. Zwei bis drei Löffel Zucker, morgens nüchtern genommen, regen die träge Verdauung an. Nach Aerger und Verdruß sollte man ein großes Stück Zucker im Munde zergehen lassen, da es ungemein beruhigend wirkt. Nach erhitzender Wanderung schließlich wirkt ein Trunk kühlen Zuckerwassers nicht nur erfrischend, sondern auch kräftigend, deshalb sollte man auf jede Tour ein kleines Fläschchen konzentrierter Zuckerlösung mitnehmen, um im Notfall sich schnell diesen erquickenden Labetrunk bereiten zu können.

Dichte Augenbrauen.

Um solche zu erlangen, reibe man sie jeden Abend mit guter Vaseline ein. Dies Mittel hat den großen Vorzug, daß es den Augen nichts schadet, wenn etwas davon hineingeraten sollte.

Das wichtigste bei der Fußpflege

ist, der Verweichlichung vorzubeugen. Das geschieht durch lauwarme Fußbäder mit darauffolgender kalter Abwaschung

Landwirtschaftliches.

Ziegenmast.

Daß Ziegen gemästet werden, ist immer ein seltener Fall. Der Grund hierfür liegt darin, daß fast sämtliche Ziegen nur der Milchgewinnung wegen gehalten werden. Da sie auch hierbei in einem guten Ernährungszustande gehalten werden müssen, eignen sie sich auch ohne besondere Mast zur Fleischnutzung. Wenn die Umstände es erfordern, kann also jede Milchziege unbedenklich geschlachtet werden. Gleichwohl ist es ratsam, Ziegen, die aus diesem oder jenem Grunde geschlachtet werden sollen, einige Zeit vorher besonders gut zu füttern, damit sie ordentlich Fleisch ansetzen und fett werden.

Ziegenlämmer, die nicht aufgezogen werden können, also namentlich Herbstlämmer, eignen sich besonders zur Schlachtung, da sie ein wohlschmeckendes Fleisch liefern. Eine besondere Mastmethode ist nicht notwendig. Nachdem sie eine Zeitlang an der Mutterziege gesäugt, sind sie schlachtreif. Aber sie brauchen auch gar nicht weiter an der Ziege zu saugen, sondern können mit viel Milch (viermal täglich), mit Weizen-, Hafer-, Gersten-, Mais- oder Bohnenmehl gemengt, gemästet werden.

Mit älteren Böcken ist es umständlicher. Diese müssen zunächst kastriert und dann aufgemästet werden. Wenn sie einige Zeit auf die Weide gehen können, macht sich die Mast von selbst. Nach dem Schlachten muß das Fleisch einige Tage in einem kühlen, luftigen Raume hängen. Es soll dann dem Hammelfleisch gleichwertig sein.

Beschädigungen der Obstbäume.

Im allgemeinen ist im Monat Mai die beste Zeit zum Ausschneiden der Baumwunden, denn dann sind die Spätfröste vorüber und können den frisch ausgeschnittenen Wunden nicht mehr schaden. Kein Baumbesitzer sollte es versäumen, in dieser Zeit seine Obstbäume auf die Rindenschäden zu prüfen und die nötige Pflege anzubringen. Kleine Wunden brauchen nicht verstrichen zu werden, größere dagegen sollten mit Baumwachs- oder Teer verschlossen werden. Man achte darauf, daß besonders bei Krebswunden alle kranken Teile bis aufs gesunde Holz ausgeschnitten werden. Die ausgeschnittene Wunde sollte unten spitz zulaufend sein, damit das Regenwasser ablaufen kann. — Bei Hasenschäden ist eine rechtzeitige Behandlung notwendig, damit die Rinde nicht vertrocknet. Man macht sich eine Baumsalbe von Lehm und strohfreiem Rinderdung, die man fingerdick auf die Wunde und etwas darüber hinaus streicht. Damit die Salbe nicht abblättert, wird sie mit Leinwand umwunden. Baumwachs ist nicht so gut und außerdem auch teuer. Rechtzeitig verstrichene Wunden werden meist schon im Herbst vollständig vernarbt sein. — Sind die Rindenreste noch grün, so ist jedenfalls Hilfe möglich. Ist das nicht mehr der Fall, so wäre es immerhin falsch, die Bäume herauszureißen, es werden sich unter der Wundstelle Triebe bilden, deren einen man stehen läßt, um einen neuen Baum daraus zu erziehen. — Hat man die Bäume im Herbst zum Schutz gegen Hasen mit Stroh eingebunden, so muß man dieses Material im Frühjahr rechtzeitig entfernen, weil es den Baum verweichlicht und Ungeziefer in großer Zahl heranzieht.

Schlechtes Futter für Schweine.

Das Verfüttern von erfrorenen Rüben an Schweine ist sehr gefährlich und selbst dann noch, wenn die Rüben aufgekocht werden. Es ist erwiesen, daß nach Verfütterung von erfrorenen Rüben bei Schweinen Herzparalyse eingetreten ist, anscheinend infolge gastrischer Störungen. Alle Fälle führten in kurzer Zeit zum Tode.

Nr. 48. 1913.



Du bist mein!

Roman von H. v. Ertin.

(27. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

XXIII.

Abermals stehen sie einander gegenüber; regungslos und stumm. Und doch weiß Madeleine, was in ihm vorgeht. Sie sieht, was seine Augen sehen, und hört, was unablässig in ihm klingt: „Auf merkwürdige, unerklärliche Weise in den See gestürzt." — — —

Auf merkwürdige, unerklärliche Weise.

„Nein, nein und tausendmal nein!"

Ihr ists als müsse sie es ihm in das verstörte Gesicht schleudern: „Nicht um Deinetwillen geschah es. Ein Zufall hat verschuldet, was eine neue Schmerzensglorie um sie weben wird!"

„Hartmut —"

Ein Aufschluchzen und alles vergessend, was trennend zwischen ihnen lag, stürzt sie hin zu ihm, leidenschaftlich seinen Arm umklammernd. „Was soll denn mit uns werden, wenn du dich so vor mir verschließt? Ich fühle doch mit dir, weiß doch, was du jetzt denkst, fürchtest —"

„Dann — schweige."

Rauh schiebt er sie von sich

„Nein, nein! Zu lange schon schwieg ich! Hartmut, ein Wahn täuscht dich, du kennst sie ja nicht, die du liebst, sonst könntest du in dieser Stunde nicht so bangen."

„Du, suche sie jetzt nicht vor mir herabzuwürdigen!"

Madeleine lächelte bitter.

„Ja doch, ja doch! Wieder von Heldentum umgeben, und ist es auch ein unfreiwilliges Bad, dessen Tragik in einem tüchtigen Schnupfen gipfelt, was kümmert das einen, der da glauben will!"

„Madeleine! Aus dir spricht Haß."

„Und wäre es der Fall, so haßte ich doch nur mein Unglück, das ihren Namen trägt, sie selbst hasse ich nicht."

„Dein Unglück?" wiederholte er langsam, „das du dir selbst aufgezwungen hast, das von dir zu werfen jeden Augenblick in deiner Macht steht?"

„Wenn ich dich aufgebe, Hartmut?"

„Ja!"

Schritt um Schritt weicht sie von ihm zurück; schmerzerfüllt klingt ihre Stimme an sein Ohr:

„Also umsonst hätte ich in all diesen Stunden um dich gerungen, umsonst mich gedemütigt, um einen Weg zu dir zu finden — alles, alles umsonst — —"

„Was dir diese unselige Verbindung an Leid geschaffen, weißt du sehr doch einzuschätzen, Madeleine."

Wehmut der Liebe.

Ach, daß im lauten Spiel des Lebens nicht
eine Seele mich versteht.
Es klagt mein tiefes Lied vergebens, es wird
vom Zephyrhauch verweht.
Die Liebe nur kennt meinen Schmerz, die Liebe
nur versteht mein Herz.

Sie weckte mich mit zarten Tönen aus meiner
Jugend leichtem Spiel,
Das Ideal des höchsten Schönen durchflammte
glühend mein Gefühl,
Da zog, was tief im Herzen schlug hinauf, hinauf mit Adlerschwung.

Doch all' mein Sehnen war vergebens, und
mein Elysium zerstört,
Mir ward das höchste Glück des Lebens, das
Glück der Liebe nicht beschert.
Wenn überall die Hoffnung spricht, umsonst, umsonst, mich ruft sie nicht.

Theodor Körner.

„Und was du, was — sie darum gelitten, das weiß ich in frevelnder Selbstüberhebung nicht zu schätzen — so meinst du es, nicht wahr?"

Es liegt etwas wie Hohn in ihrer Stimme.

„Ja, das ist meine Meinung! Und ich sage dir" — sein Ton schwillt an —, „was sie in ihrer Schwachheit konnte, ist mehr und größeres gewesen! Von ihrem höchsten Opfer weißt du kaum, doch gedenke ihres Briefes, gedenke daran, wie sie still den Mut des Entsagens gefunden."

„Das ist nicht wahr!"

Hoch aufgerichtet steht Madeleine da.

„Was ist nicht wahr? Doch vergiß nicht, daß das Weib, das du anklagen willst, vielleicht zur Stunde krank daniederliegt und daß ich mich von heute an verantwortlich für sein Leben, für sein Schicksal fühle.

Ein verächtliches Zucken entstellt Madeleines schmerzerfülltes Gesicht.

„Nicht sie, nur mich klage ich an, daß ich dich nicht aufklärte über die wahre Ursache dieses Briefes vom Ulmenhofe."

„Was willst du?" In seiner Stimme klang dumpfer Groll.

Sie atmet tief auf, bevor sie Antwort gibt.

„Ich war bei Angelika."

„Du —?! — Wann —"

„An jenem Tage, bevor sie ihren Abschiedsbrief an dich schrieb."

„Madeleine! Du — das hast du getan! Hast sie ahnen, fühlen lassen —?

„Nein," fällt sie ihm ins Wort, „ich habe ihr ehrlich gesagt, was ich durch dich wußte."

Schrecklich verwandeln sich seine Züge, mühsam gebändigte Wildheit glüht in seinen Augen.

„So also beantwortest du meine Offenheit, die Großmut von dir erbat."

„So antwortete ich dir," fährt sie fort in müder Gelassenheit. „Und meine Antwort wäre in deinem Sinne gewesen, hätte ich ein Weib gefunden, das dich mehr liebte, als ich dich liebe. Ich fand dieses Weib nicht, fand ein törichtes, haltloses Wesen, das weinend bereute und mich weinend anflehte, ihm zu helfen, zu raten, seine Torheit gut zu machen, ihr Brief an dich war die Wirkung meines Rates."

Mit langem Blicke sieht er sie an.

„Du Rat. Und hast in klug verschwiegen bis heute. Hast dich nur ganz im Stillen der Heldentat gerühmt, ein furchtsam hilfloses Kind in Angst versetzt zu haben, daß es nicht anders konnte, als deinem Willen sich beugen."

„Meinem Willen" — wiederholte sie langsam. „Was glaubst du wohl, was ihr Wille gewesen wäre? Dein Weib zu werden, mit dir zu fliehen in die Welt hinaus, dir anzugehören,

unbekümmert um Glück und Unglück — glaubst du, daß das ihr Wunsch und Wille gewesen wäre?"

Ihre Hand schleuderte er zurück, die sich bittend zu ihm erheben will.

„Du — die du wieder einmal das Schicksal hast spielen wollen!"

„Wieder einmal —"

Sie neigt den Kopf gegen ihn vor, als verstehe sie ihn nicht. Da hallt es dröhnend:

„Ja, wieder einmal! Denn auch in mein Leben hast du als Schicksal gegriffen, bist zu unselig schwacher Stunde gekommen, hast dem Einsamen, Weltfremden des Lebens gefüllten Becher gereicht. Tausendmal verflucht sei der Trank, den ich daraus getan!"

„Hartmut —"

Aus dem Hintergrunde des Zimmers, wohin Madeleine geflohen war, klingt wie ein Schrei aus Todesnot — „was habe ich dir getan, als daß ich dich liebte?"

„Als daß du mich liebtest?" Ein höhnisches Auflachen, durch das sein Gesicht sich verzerrt.

Als daß du ungerufen überall mir in den Weg kamst, auch als ich dich im Unklaren ließ über meine Gefühle für dich und — eine andere. Liebe! Das Deckwort für deine Selbstherrlichkeit, die es nicht ertrug, daß einer der Sieggewohnten sich nicht beugen wollte."

„Hartmut, du machst dir die Stunde der Reue sehr schwer."

Mehr als jede Abwehr, jede leidenschaftliche Empörung es vermocht hätte, reizt ihn ihre gelassene Mahnung, dieser starre, wunschlose Blick. Zu Boden hätte er sie schleudern mögen. Und jäh hat er seine Hände ihr auf beide Schultern gelegt und schüttelte sie heftig: „Reue! Ja, du sprichst es aus. Weißt du, was das ist? Mein Leben an deiner Seite ist voll davon!"

„Warum bist du dann nicht gegen meinen Willen gegangen? Gewaltsam hätte ich dich nicht halten können."

„Nicht —". Er tritt von ihr zurück und sieht sie seltsam an, daß ihr das Blut schwerglühend in die Wangen steigt. — „Ein Mensch, der Schicksal spielt, ein Weib wie du, das des Mannes Schwäche kennt, das hat wohl auch Gewalt, ihn festzuhalten, bis —"

„Jetzt stiss genug!" — Ein Klang, als schlage eine eherne Pforte zu. „Du bist frei."

Und darauf Grabesstille.

Durch Hartmuts Gestalt geht ein Zittern.

„Madeleine —"

Sie rührt sich nicht. Die eherne Pforte hat sich geschlossen, und was er auch dagegen schleudert in Zorn und Tollheit, er weiß es, sie öffnete sich nicht wieder.

„Weißt du es auch, was du gesprochen, und daß ich es dir danke, wenn es dir ernst mit deinem Worte gewesen?"

„Es ist ernst."

Steif und langsam wendet sie sich, schreitet still durch die Tür und drückt die Klinke hinter sich in das Schloß — senkt sie ganz langsam, lautlos hernieder, als könne sich die Hand nicht davon trennen.

Hartmut aber steht und stiert auf die Tür, durch die Madeleine verschwunden ist. Unheimliches Schweigen — er lauscht, als müsse von irgendwoher etwas zu ihm klingen. Alles bleibt still — totenstill.

Fort! Fort! Er eilt in sein Zimmer, reißt Hut und Mantel an sich und stürmt hinaus ins Freie.

Fort und kein Zurück!

Ohne einen Blick hinter sich zu werfen, jagt er dahin, bis er mit keuchender Brust einen Augenblick rasten muß. Wohin denn?

Beide Hände preßt er gegen die hämmernde, heiße Stirn. Ein Ende machen! Dies elende Dasein abkürzen!

Aber woher die gnadenbringenden Waffe nehmen? Nirgends ein blitzender Lauf, nach dem er die

60jähr. Militärdienstjubiläum des Grafen Haeseler.

Beistehend bringen wir unsern Lesern ein Bild des Generalfeldmarschalls Graf Haeseler, welcher am 26. d. M. sein 60jähriges Militärdienstjubiläum feiert. Graf Haeseler gilt bekanntlich



Generalfeldmarschall Graf von Haeseler.

für einen unserer bedeutendsten Heerführer, dessen Gestalt in der ganzen Armee außerordentlich populär ist. Ueber seinen Lebenslauf bemerken wir in Kürze folgendes: Gottlieb Ferdinand, Graf von Haeseler wurde 1836 in Harnekop bei Wriezen geboren, trat 1853 bei den Zietenhusarenregiment als Leutnant ein, nahm 1864 und 1866 als Hauptmann im Generalstab des Prinzen Friedrich Karl an den Feldzügen teil. 1867 bei den 15. Husaren Major, 1871 Oberquartiermeister bei der Okkupationsarmee in Frankreich und 1875 bis 1879 Oberst und Kommandeur des 11. Ulanen-Regiments, kam er alsbald als Abteilungschef der kriegsgeschichtlichen Abteilung zum Großen Generalstab, bis er 1880 zum Kommandeur der 12. Kavallerie-Brigade ernannt wurde. 1881 zum Generalmajor befördert, erhielt er 1885 die 31. Kavallerie-Brigade. 1886 Generalleutnant und Kommandeur der 20. und darauf der 6. Division, sehen wir ihn 1889 als Oberquartiermeister wieder im Großen Generalstab. 1890—1903 stand er als General der Kavallerie an der Spitze des 16. Armeekorps in Metz. Hier erwarb er sich als Kommandierender General des bedeutendsten deutschen Grenzkorps den Ruf eines strengen und jeden Augenblick dienstbereiten Vorgesetzten. 1901 wurde er zum Generaloberſten, 1903 zum Generalfeldmarschall ernannt. Auf seinen Wunsch ward er 18. Mai 1903 unter Verleihung der Brillanten zum Schwarzen Adlerorden zur Disposition gestellt, und im August desselben Jahres zum Mitgliede des preußischen Herrenhauses auf Lebenszeit ernannt. Graf Haeseler lebt seitdem, unvermählt, auf seinem Gute Harnekop.

Hand ausstrecken könnte, wie damals — — Ueber seinem Haupt raschelts im fahlen Laube. Er blickt hinauf und lacht lautlos. Tiefgeneigte Zweige — bequem, um eine Schlinge darum zu legen — stark genug, um ihn zu tragen — Auch ein Ende!

Doch jäh leuchtet es in seinen Zügen auf, als sei ihm ein Engel des Himmels erschienen.

„Angelika! Du die — mit dir! Und sei es in den Tod mit dir! Ich für dich — wie du für mich."

XXIV.

Der schöne, sonnenhelle Oktobernachmittag hatte die Gäste vom Erholungsheim Seehof ins Freie gelockt. Viele lustwandelten in den weiten Waldungen, die sich bis nach Bornstadt hinzogen, andere promenierten am Seegestade in nächster Nähe der Villa. Und dort an der Seite eines blonden, sehr eleganten, ein wenig stutzerhaften jungen Herrn, der das lustige, hübsche Gesicht beflissen zu ihr herabbeugte, Angelika. Ein langer, weiter, fast weißer Mantel umhüllte ihr graziöses Figürchen und ein eigenartig geformter Hut aus weißem Tuch mit Straußenfedern schmiegte sich kokett wie möglich in ihr Blondgelock. Ein reizendes, wehmütiges Lächeln spielte um ihre Lippen, und so oft es anging, hob sie das handschuhlose, rechte Händchen, daß die Sonnenstrahlen den goldenen Reifen daran aufblitzen ließen. Und jedesmal, wenn es geschah, zuckten die beredten hellen Augen ihres Begleiters, als blende sie des Ringes Goldgefunkel, bis er einmal die kleine, unruhige Hand faßte und festhielt.

„Ich kann das nicht sehen," sagte er kurz und bündig. „Ist es nicht genug, daß ich Sie zahllose Male am Tage gnädige Frau tituliere?"

Sie lachte frei und leicht, und ein roter Schimmer färbte ihr anmutig Gesichtchen.

„Das brauchen Sie ja gar nicht, Herr Doktor Ortleff."

„Nicht?" fiel er ihr ins Wort und hatte blitzartig ihre noch immer festgehaltene Hand an seine Lippen geführt. „Das heißt, Ihr süßer Engelname darf hinfort über meine profanen Lippen gleiten? Angelika — Angelika —"

Ein schmachtender Blick zum Himmel, wofür ihn ein Schlag mit dem Handschuh bestrafte.

„Wehe Ihnen? Ich würde Sie gänzlich verleugnen!"

„Mich, Ihren Lebensretter! Dem Sie noch immer seinen rechtmäßigen Lohn vorenthalten! Aber" — in gut gespielter Bedrohung trat er dicht vor sie hin — „ich lasse mich nicht darum betrügen, Sie kommen mir nicht davon!"

„Ach gehen Sie, Sie haben mich ja gar nicht gerettet, Bootsleute haben es getan. Sie hätten es ja auch gar nicht gekonnt, hatten an dem Tage einen viel zu schönen Anzug an."

Die Anspielung auf seine Eitelkeit verfehlte ihre Wirkung nicht.

„Sie schöne Stachelpalme Sie, wer hätte Sie denn dem nassen Grabe entzogen, wenn ich Ihr jammervolles Geschrei nicht gehört und die Rettungskähne nicht alarmiert hätte?"

Das Köpfchen zur Seite geneigt, blickte sie mit schalkhaftem Lächeln zu ihm herauf.

„Ja, wenn Sie für die Heldentat absolut klingenden Lohn beanspruchen, so müssen Sie sich mit meinem Papa ins Einvernehmen setzen, ich weiß nicht, wie viel ich ihm wert bin und bin zu bescheiden, mich selbst einzuschätzen."

„Klingenden Lohn! Ich weiß einen anderen, den einzigen, nach dem ich Verlangen trage und von dem der Dichter singt: „Ach der Löhne Hochgenuß ist ein eing'ger süßer Kuß!"

Und sich dicht zu ihr beugend, blickt er mit seinen jungen, fröhlichen Augen geradewegs in die ihren hinein.

Angelika wurde sehr rot, wandte sich mit einer entrüsteten Miene ab und ging davon, des Flehenden Bitte nicht achtend, die des Doktors Tenor hinter ihr her sang:

„Ach bleib bei mir und geh nicht fort —"

Ein heimliches Lächeln spielt um ihre Lippen, als sie einsam ihren Weg weiter verfolgte, der in dichte, waldige Einsamkeit hineinführt. Es kam selten war, daß sie allein war, seit sie hier weilte, da sie, trotz ihrer großen Jugend, schon vor aller Welt bewundert und verwöhnt wurde. Zumal seit sie das Unglück gehabt, in den See zu stürzen und beinahe zu ertrinken, war sie die Heldin vom Seehof — und er ihr Ritter, der junge, lustige Doktor, der sich den Hauptanteil an ihrer Rettung zuschrieb. Wie ein Schatten heftete er sich an ihre Fersen, und sie atmete durstig die lang entbehrte Luft von Jugend und Fröhlichkeit, die er ihr zutrug. Er war der Sohn einer der reichsten Familien der Stadt und behauptete, seinen Doktor nur gemacht zu haben, um bei etwaigem Verlust anderer Vorzüge seiner künftigen Frau wenigstens einen Teil mit in die Ehe zu bringen, und ihr war, als er das ihr anvertraut, der Gedanke durch den Kopf gehuscht: diese Frau müsse beneidenswert sein.

Dann waren ihre Eltern gekommen, sobald sie von der Gefahr gehört, darin sie sich befunden. „Laßt mich bleiben," hatte sie gebeten. Man hatte ihren Wunsch erfüllt und sie auf Seehof, das mehr ein Vergnügungsaufenthalt denn eine Kuranstalt war, gelassen. Sie war erblüht, wie eine von der Sonne beschienene Blume.

Manchmal waren ihre Gedanken aber zu jenem Manne geeilt, den sie vergessen sollte nach Madeleines Wunsch und Willen. Sie hatte seiner gedacht in jener heimlich zärtlichen Glut, die er in ihr wachgeküßt. Sehnsüchtiges Träumen, gestaltloses Wünschen, aus dem sie holdselig süße Märchengebilde sich spann von Liebe und künftigem Glück.

Draußen in grüner Einsamkeit, da träumte sichs am besten, da wußte sie einen verschwiegenen Platz, in einem Borkenhäuschen, von Rankenwerk überwuchert, von allen Seiten eingerahmt von gelb und rot gefärbtem Buschwerk.

Dahin hatte sie auch jetzt die Schritte gewandt, setzte sich auf die Bank vor der Hütte, und blickte träumerisch auf die spiegelklare Fläche des Sees. Rasch sich nähernde Schritte ließen sie aufhorchen; sie hob den Kopf empor.

War der Doktor ihr doch nachgefolgt? Vorsichtig erhob sie sich und spähte durch das Gezweig Im nächsten Augenblick war sie emporgesprungen.

Er hier — Hartmut! Um Gott, was war geschehen, was wollte er von ihr? In Blitzesschnelle schossen Gedanken, Befürchtungen durch ihr Hirn, dann schwand die Welt um sie her, und zwei Arme bereiteten sich ihr entgegen, rissen sie an sich, und über sie hin strömte Leidenschaft wie ein Orkan, in dem ihr ganzes kleines Ich in nichts verwehte.

„Angelika, Kind — Geliebteste! Was hast du getan? Was hast du mir antun wollen —!"

Sein ganzer mächtiger Körper zuckte und bebte. Wie im Taumel, halb besinnungslos, war er hierher gekommen, von zwingender Gewalt getrieben, ohne irgend eine klare Vorstellung dessen, was er ihr sagen, was ihr verschweigen sollte. So hatte er im Seehof nach ihr gefragt, und dann selbst im Freien nach ihr gesucht.

„Angelika, sprich doch, sprich, du Aermste, du Liebste du — wie hat es geschehen können?"

Sie hatte sich von seiner Brust losgemacht und stand schwankend, mit großen, wirren Augen ihn ansehend, da. Nun stammelte sie fassungslos:

„Aber ich verstehe ja überhaupt nicht — gar nichts — daß Sie hier sind — was Sie meinen —"

Er atmete ein paarmal schwer. Die wilde, über alle Dämme brechende leidenschaftliche Erregung hatte sich in ihm gelegt.

(Fortsetzung folgt.)

* *

Verlobung des Exkönigs Manuel mit einer Hohenzollernprinzessin.

Der Exkönig Manuel von Portugal hat sich auf Schloß Sigmaringen mit Prinzessin Auguste Viktoria von Hohenzollern, der Tochter des Fürsten Wilhelm von Hohenzollern, verlobt. Don Manuel war bereits seit einiger Zeit als Gast seiner Großtante, der Großmutter der Prinzessin, wiederholt in Hechingen und Sigmaringen zu Besuch. Die fürstliche Linie Hohenzollern ist ebenso wie das Haus Braganza bekanntlich katholisch. Die Braut, ein Patenkind der deutschen Kaiserin, steht im zweiundzwanzigsten, der Bräutigam im 24. Lebensjahre.



Weibliche Schöffen

fordert Pauta Mueller in der Evangelischen Frauenzeitung (Hannover):

Wo es sich um die Beurteilung der seelischen Vorgänge einer Frau, um ihr Empfindungs- und Willensleben handelt, ist die Mitwirkung der Frau unerläßlich. Ueberall da, wo die Frau, das Mädchen betroffen werden, ist auch die Frau, sei es zum Schöffen, sei es zum Geschworenen, zu berufen. Ich möchte hinweisen auf die Vergehen von heranwachsenden Mädchen und Frauen in geschlechtlicher Beziehung. Ich schließe ausdrücklich die Frauen mit ein, weil ich persönlich meine Forderungen der Schöffen für Jugendgerichte nicht loslösen kann von der der Schöffen im allgemeinen und von der der Geschworenen. Ich behaupte, daß auf keinem Punkt die Differenziertheit der Geschlechter so sehr in die Erscheinung tritt, wie bei der Beurteilung geschlechtlich-sittlicher Fragen. Gibt es nicht so und so viele wohl erwogene Erkenntnisse von Männern, die ganz gewiß das Gute wollen und sicherlich an ihre schwere Aufgabe mit sittlichem Ernst herangingen, und doch unser Frauenempfinden auf das tiefste verletzen, die in uns die heiße Empörung aufsteigen lassen? Wenn der Mann den Anspruch erhebt, Urteile für den Mann auf Grund seiner Einschätzung der sinnlichen Macht zu fällen, so muß die Frau ebensowohl den Anspruch auf das Recht und die Pflicht erheben, für die sittliche Verfehlung des Kindes, des heranwachsenden Mädchens ein maßgebenderes, ein aus der Beurteilung der weiblichen Anlagen sich ergebendes Urteil zu haben. Die Forderung des weiblichen Schöffen wird gestellt im Sinne der Gerechtigkeit der Urteile. Aber sie hat noch eine andere Seite. Bedenken die Männer auch die Lage des Kindes, des heranwachsenden Mädchens, die, seien sie schuldig, seien sie unschuldig, peinliche Dinge lediglich vor einem Forum von Männern besprechen müssen? Hier muß die Frau, die Mutter muß da zur Stelle sein. Für mich ist die Frage nicht eine der Gleichberechtigung der Frau. Ich wünsche durchaus nicht die Frage des der Frau gebührenden Anteils am Einfluß im öffentlichen Leben, im Sinne einer mechanischen Gleichstellung zu lösen. Die Frage des weiblichen Schöffen ist nicht eine Frage der Gleichmacherei, sondern sie ist lediglich eine Frage der Zweckmäßigkeit und der Gerechtigkeit. Es ist zweckmäßig, sie zu bejahen, denn die Frau kann als Schöffe für die Beurteilung der Fälle nur Gutes wirken und zu völligem, zu vertieftem Erfassen des Einzelfalles beitragen. Es ist gerecht, daß das vor dem Richter stehende Mädchen beanspruchen darf, daß ihre Tat, das Maß ihrer Verschuldung von denen beurteilt wird, die allein in der Lage sind, sie in ihren Motiven, in den Zusammenhängen ihrer Gedanken völlig zu durchdringen und daher gerecht zu beurteilen.

Was weiß man im Volk vom Bau des menschlichen Körpers.

Wir Deutsche sind mit Recht darauf stolz, eine gebildete Nation zu sein. Wie gering aber die Kenntnisse der großen Menge über den Bau des menschlichen Leibes sind, beweist eine Umfrage, die Stabsarzt Dr. Herrmann bei 700 Rekruten eines Infanterieregiments vornahm und über die er in der populär-medizinischen Monatsschrift „Hygiea" (Verlag Volksmedizin, München) berichtet. So z. B. glaubte eine ganze Anzahl seiner Rekruten, daß die Leber in der Brusthöhle liege, 15 Prozent der Befragten wußten nicht, wozu das Herz dient. Daß die Atmung Sauerstoff dem Körper zuführen soll und Kohlensäure ableiten, war den Leuten im großen und ganzen vollständig fremd. 40 Proz. seiner Rekruten wußten nicht, wie oft der Mensch in der Minute atmet. Manche glaubten an 4—120 Atemzüge, die Mehrzahl gab 60 an, weil der Pulsschlag so hoch ist. Von der Funktion der Leber hatte niemand eine Ahnung. Im Krankenträgerunterricht meinte sogar einer von den Befragten, daß die Leber die Nieren absondert. Wo das Zwerchfell sich befindet und was es ist, wußte niemand. Einen Unterschied zwischen Muskeln und Sehnen kannten die meisten nicht. Rückenmark und Knochenmark wurden verwechselt und über die Funktion des Rückenmarks herrschte eine unglaubliche Verwirrung. Von 700 Leuten wußten nicht mehr als 42, daß der Mensch 24 Rippen hat. Neun Zehntel aller Leute ließen die Frage: Was sind Nerven? unbeantwortet, nur ganz wenige hatten davon eine Ahnung. Die Frage: Wie geht die Verdauung der Nahrungsmittel vor sich? wurde gänzlich ungenügend beantwortet. Diese und ähnliche Ergebnisse beweisen mit geradezu tragischer Deutlichkeit, wie notwendig die Aufklärung des Volkes über medizinische und gesundheitliche Probleme ist, hier ist ein neues Feld für die Schule und den Arzt. Die Forderung der Zeit ist nicht „ungereimte Vielwisserei", sondern feste Begriffe insbesondere vom Nächstliegenden, vom „menschlichen Körper".